Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 5. d. Mts., Vormittags 1/2 9 Uhr werde ich beim Rebstock in Köndringen im Vollstreckungswege:

1 Commode mit Glasaufsatz, 1 Commode, 1 Kleiderkasten und 1 Stubenkasten (1645)

gegen Baarzahlung versteigern.

Emmendingen, 2. November 1891.

Geppert, Gerichtsvollzieher.

Kirchenchor Emmendingen.

Die angesagte **Generalversammlung** muß auf (1631)

Donnerstag, 12. Novbr.

verlegt werden.

Der Vorstand.

Blondin's offene

Kunst-Arena

Nur für einige Tage auf dem Marktplatz.

Die Künstler- und Spezialitäten-Gesellschaft Blondin beehrt sich anzuzeigen, daß sie **heute Mittwoch ihre erste Vorstellung im Freien bei Beleuchtung geben wird.** Gymnastik, musikalische Clowns, komische Scenen, Equilibristik, Nationaltänze und Pantomimen.

Anfang 8 Uhr.

Am Sonntag 2 Vorstellungen: die 1. um **3 Uhr,** die 2. um **8 Uhr.**

Jeden Abend neues Programm und neue Pantomimen.

Zum Stehen außerhalb des Kreises bezahlt die Person 20 Pfg., Kinder die Hälfte. Bei ungünstiger Witterung zur Anfangsstunde wird die Vorstellung auf den nächsten Abend verlegt. (1644)

Hierzu ladet achtungsvollst ein

Henry Blondin

Direktor.

Lehrlingsgesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann die **Bäckerei** und **Conditorei** unter günstigen Bedingungen erlernen. Auskunft in der Expedition des Blattes. (1640)

Eine vertraute, auch zum Fahren gewöhnte großtragende

Kuh

ist zu verkaufen bei (1641)

Wilhelm Mößner

in **Mundingen.**

---

3 Mannshauet Acker

im Dobel sind auf mehrere Jahre zu verpachten. Näheres durch die Expedition d. Blattes.

Ueberraschende Dienste

leisten die rühmlichst bekannten

Kaisers

Brust-Caramellen

beste im Gebrauch billigste, sowie:

Kaisers

Pfeffermünz-Caramellen

welche in keinem Hause fehlen dürfen. Zu haben in der alleinigen Niederlage für Emmendingen bei

W. F. Haas

(1643) Conditorei.

Was kochen wir morgen?

Diese so oft zu hörende Verlegenheitsfrage beantwortet prompt und zur Zufriedenheit der Hausfrau: **Hedwig Kaiser's Küchenzettel.** 100 praktische Anweisungen zur Bereitung schmackhafter, gewählter und doch wohlfeiler Kost für den bürgerlichen Mittagstisch mit besonderer Rücksicht auf den bescheideneren Haushalt. 8°. Eleg. geb. 1 Mark in allen Buchhandlungen, Emmendingen bei **A. Dölter.**

Vergebung von Steinhauerarbeiten.

Die Steinhauerarbeiten zum Neubau einer Brücke über die Bretten im Anschlage von **257 Mk. 44 Pf.** sollen im Submissionswege vergeben werden.

Bauplan, Kostenüberschlag und Bedingungen sind bei dem unterzeichneten Bürgermeisteramte einzugeben und wollen schriftliche Angebote längstens bis **15. November l. J.** verschlossen mit der Aufschrift **Submission** anher eingereicht werden.

Windenreuthe, den 3. November 1891. (1642)

Das Bürgermeisteramt.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die vorgenannte **älteste und größte** deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

1. durch ihr **stetes Wachsthum** — ihr Versicherungsbestand betrug:

Ende 1829:	7 100 000 Mk.	Ende 1868:	181 400 000 Mk.
„ 1838:	43 700 000 „	„ 1878:	347 100 000 „
„ 1848:	72 000 000 „	„ 1888:	550 500 000 „
„ 1858:	103 800 000 „	„ 1890:	585 700 000 „ —;

2. durch die **Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft** — der **Abgang bei Lebzeiten** stellt sich bei ihr **niedriger,** als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten —;
3. durch die **verhältnißmäßige Größe ihres Fonds und insbesondere ihres Sicherheitsfonds;**
4. durch die **große Sparsamkeit ihrer Verwaltung;**
5. durch die **Höhe ihrer Ueberschüsse und die volle unverkürzte Rückgewähr derselben lediglich an die Versicherten.**

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Vertreter: **A. Dölter, Emmendingen.**

Annonciren bringt Gewinn!

Das heißt das **richtige** Annonciren, man fasse seine Anzeigen **knapp** und **deutlich** ab, viele Worte nutzen nichts.

Man annoncire möglichst oft,

denn so wenig der Verkäufer sein Verkaufsschild nur einen Tag lang aushängt und dann einzieht, so wenig sollte derselbe unterlassen, seine Firma **so oft als möglich** anzuzeigen.

Die Anzeige sucht den Käufer

in seiner Behausung auf, die Firma muß der Käufer selbst auf der Straße aufsuchen. Ein hervorragender Geschäftsmann äußerte sich über den Werth der Anzeigen in folgender Weise:

Erste Einrückung — man übersieht sie.
Zweite Einrückung — man bemerkt sie, aber man liest sie nicht.
Dritte Einrückung — man liest sie, denkt aber nichts dabei.
Vierte Einrückung — man interessirt sich für den Preis.
Fünfte Einrückung — man spricht darüber mit seinen Freunden.
Sechste Einrückung — man möchte wohl einen Versuch machen.
Siebente Einrückung — **man kauft!**

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. *Pechuel-Loesche*, Dr. *W. Haacke*, Prof. *W. Marshall* und Prof. *E. L. Taschenberg*,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von *W. Kuhnert, Fr. Specht* u. a.

130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M.

TIERLEBEN

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Bestellungen auf Brehms Thierleben nimmt jederzeit zu bequemen Bezugsbedingungen an die Buchhandlung von

A. Dölter, Emmendingen.

Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau.

Verlag **Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn** in **Frankfurt a. O.**

Illustrirte Wochenschrift. Erscheint an jedem Sonntage. (1248)

Eigenes Etablissement mit Versuchsgarten und Versuchskellerei.

Preis bei jeder Postanstalt oder Buchhdlg. **vierteljährlich eine Mark.**

Inhalt der neuesten Nummer:

Wie werden am besten Weintrauben verpackt? — Ausputzen der Pflaumenbäume. — Handspritzen, Pflückekörbe, Leitern und Düngergruben aus Werder'schen Obstkulturen (4 Abb.). — Behandlung der Bütten und Fässer in der Obstwein-Kellerei. — Ein hochwichtiges Wurzelgeheimniß unserer Hülsenfrüchte — Oeffentliche Gärten in England (mit einem Plane). — Bindearbeiten aus Epheublättern (mit Abb.) — Absterben der Spargel. — Düngen der Spargelbeete. — Gartenarbeiten im November. — Kleinere Mittheilungen. — Preise.

Die erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Spiel-Karten

Piquet, Cego, Whist und L'Hombre

von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Sorten, in großer Auswahl vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Heute Mittwoch Abend

Münchner Bier

(1632) **Café Haas.**

Briefpapiere

mit „Gruß aus Emmendingen" zu haben in **A. Dölter's** Buchhdlg.

Vorräthig sind in **A. Dölter's** Buchhandlung in **Emmendingen** folgende, für jeden Landwirth höchst empfehlenswerthe Schriftchen:

Des Landmann's Winterabende.

46. Bändchen:

Die Heubereitung.

Beschreibung der Methoden zur Konservirung der Grünfutterpflanzen. Von H. Heine, Assistent beim landw. Provinzialverein in Posen. Mit 24 Abbildungen. **Preis kart. Mk. 1.— ord.**

In diesem Bändchen sind die verschiedenen alten und neuen Methoden zur Trockenheubereitung und zu einer sicheren und möglichst zweckentsprechenden Aufbewahrung der Grünfutterpflanzen für den Winterbedarf dargestellt, sowie noch das für jede Art eigenthümliche in einfacher Weise hervorgehoben, um so auch den kleinen Landwirth mit den Vorzügen und Nachtheilen der einzelnen Konservirungsarten nach ihrem jetzigen Stande bekannt zu machen.

47. Bändchen:

Der Stalldünger,

seine zweckmäßige Behandlung und Verwendung. Von Otto Geibel, Direktor der landwirthschaftl. Winterschule in Dortmund. Mit 15 Abbildungen. **Preis kart. Mk. 1.—.**

Die durch Praxis und Wissenschaft bewährten Lehren zu einer richtigen Behandlung des Stalldüngers und der Jauche, sowie die zu einer rationellen Verwendung derselben bei der Düngung der einzelnen landwirthschaftlichen Kulturpflanzen findet jeder Landwirth in dieser Schrift in gemeinverständlicher Sprache niedergelegt, so daß er bei Befolgung der gegebenen Lehren da und dort vor manchem Verluste des werthvollen Düngerkapitals geschützt werden wird.

In neuen Auflagen gelangten von diesem Sammelwerk heuer zur Ausgabe:

Bd. 2: **Unterhaltungen über Obstbau.** Von Dr. Ed. Lucas. Dritte Auflage, bearbeitet von Fr. Lucas. Mit 31 Abbildungen. **Preis kart. Mk. 1.— ord.**

Bd. 5: **Die Volkswirthschaft im Bauernhofe,** oder die wahren Erwerbsgrundsätze als Grundlage des bäuerlichen Wohlstandes. Von Fritz Möhrlin. Dritte Auflage. **Preis kart. Mk. 1.20 ord.**

Bd. 6: **Peter Schmid der Fortschrittsbauer.** Von Fritz Möhrlin. Zweite Auflage. Mit 9 Abbildungen. **Preis kart. Mk. 1.— ord.**

Bd. 17: **Die Zucht und Pflege des landwirthschaftl. Nutzgeflügels.** Von K. Römer, Landwirthschaftsinspektor. Zweite Auflage. Mit 22 Abbildungen. **Preis kart. Mk. 1.— ord.**

Deutsche

Antisklaverei Geld-Lotterie

18 930 Gewinne ohne jeden Abzug.

1 à 600 000 Mk., 1 à 300 000 Mk., 1 à 150 000 Mk., 1 à 125 000 Mk., 1 à 100 000 Mk., 1 à 75 000 Mk. etc.

Zwei Ziehungen in Berlin.

1. Klasse:	2. Klasse:
vom 24. bis 26. November 1891.	vom 18. bis 23. Januar 1892.

Preis der Original-Loose für 1. Klasse 1/1 Mk. 21.00. 1/2 Mk. 10.50, 1/10 Mk. 2.10.

Loose, welche in erster Klasse nicht gezogen sind, können zur zweiten Klasse gegen Zahlung des Betrages wie erste Klasse erneuert werden.

Carl Heintze, Loose-General-Debit,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Adresse für telegraphische Einzahlungen: „Heintze, Berlin Linden".

Für Porto und eine Gewinnliste sind 30 Pfg. beizufügen.

Einschreiben 20 Pfg.

Loose liefert auf vorherige Bestellung **die Expedition des Hochberger Boten.** (1608)

Kalender für das Jahr 1892.

Paul Mosers Notizkalender	M. 2.—	Lahr. Hinkender Botem. Bild	„ —.40
Daheimkalender geb.	„ 1.50	Der Vetter vom Rhein	„ —.30
Gartenlaubekalender	„ 1.—	Kalender des Evang. Bund.	„ —.25
Großer Volkskalender des Hinkenden Boten	„ 1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Tauberbischofsheimer)	„ —.30
Schorer Kalender	„ 1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Lahrer)	„ —.20
Erhardt's Notizkalender	„ 1.—	Wanderer am Bodensee	„ —.20
Paynes Familienkalender	„ —.50	Badischer Landeskalender	„ —.20
Gustav Adolfkalender	„ —.50	Lustiger Bilderkalender	„ —.30
Deutscher Reichsbote	„ —.40	Kikerikikalender	„ —.40
Lahrer Hinkender Bote	„ —.30		

Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

Kölner Dombau-Lotterie.

Nur baares Geld.

Hauptgewinne:

75,000 Mk., 30,000 Mk. 15,000 Mk. u. s. w.

Ziehung am 18. Febr. 1892.

Loose zu 3 Mark

(Porto mit Liste 30 Pf.)

zu beziehen durch die **Expedition d. Blattes.**

Heute Mittwoch Abend

Metzel-Suppe

Brauerei Hodel.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Gewerbe und Handel, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg.; im Reclamentheil 20 Pfg.

№ 132. Emmendingen, Samstag 7. November 1891.

Bestellungen auf den „Hochberger Bote" für die Monate November und Dezember können bei allen Postanstalten und Landbriefträgern gemacht werden.

Die Expedition d. Blattes.

Der wanderlustige Tourist, wenn anders er es liebt, nicht immer die breitgetretene Touristenstraße zu ziehen, sondern auch etwas entlegenere Punkte von Gottes schöner, freier Natur aufzusuchen, der wird auch jene letzten, gegen das Rheinthal gelegenen Ausläufer des westfälischen Sauerlandes kennen, die sich in der Gegend von Schwelm, Milspe, Grevelsberg hinziehen. Allüberall auf dem klassischen Boden der rothen Erde treten uns die Erinnerungen des romantischen Mittelalters entgegen; bei Grevelsberg, der in der großen Welt wenig bekannten Stadt, ist eine Stätte bedeutsamer historischer Erinnerung, die uns mit einem Schlage alte, vergangene Zeit plastisch vor Augen zaubert. Das ist die Stätte „am Grevelsberg", wo der streitbare Erzbischof Engelbert von Köln heimtückisch im Hinterhalt ermordet wurde. Das war am **7. November** 1225. Der Erzbischof, seine Zeitgenossen weit überragend durch Wissen, Gerechtigkeit und Thatkraft, war dem Raubritterwesen energisch zu Leibe gegangen und er hatte dabei auch nicht seines liederlichen brutalen Neffen, des Grafen Friedrich von Isenburg, geschont. Dieser noble Herr legte sich am „Grevelsberg", wo der Erzbischof auf der Reise von Soest nach Schwelm vorbeikommen mußte, in den Hinterhalt und der nichtsahnende Erzbischof wurde im eigentlichen Sinne des Wortes zerfetzt und ermordet. Der Mörder wurde später in Köln hingerichtet und seine Raubburg zerstört. Noch heute sieht man Ueberreste derselben auf dem von Hattingen a. Ruhr aus leicht zu erreichenden Isenberg; noch heute ist der gute und gerechte Erzbischof im Westfalenlande eine bekannte, man könnte sagen populäre Persönlichkeit.

Viele Schimmel haben sich als tapfere Schlachtrosse bewährt, aber selten ist es einem so gut geworden, die historische Berühmtheit des Schimmels von Bronzell zu erlangen. Und das kam so. In dem 1850 weniger regierten, als von einem schwachen Fürsten und seinem bübischen Rathgeber geknechteten Kurhessen wollte noch immer keine Ruhe einkehren. Natürlich beschloß der Bundestag, der sich stets auf die Seite des Unrechts stellte, diese Ruhe mit Waffengewalt herzustellen und ein österreichisch-bayerisches Exekutionsheer rückte in Kurhessen ein. Das ließ sich Preußen, weil es seine Zustimmung zum Bundestagsbeschluß nicht gegeben, nicht gefallen und preußische Truppen rückten nun auch in Kurhessen ein. Bei dem Dorfe Bronzell am **8. November** 1850 stießen die beiden Heere auf einander und es schien fast, als solle es zur Schlacht kommen. Aber es wurde nur ein Schimmel angeschossen, angeblich aus Mißverständniß und die preußischen Truppen zogen sich „aus strategischen Rücksichten" zurück. Kurhessen kam unter das Regiment der blutigsten Reaktion und Hassenpflugs Rache, des bösen Geistes Kurhessens, that sich gütlich. Das ist die kurze Geschichte des Schimmels von Bronzell — eine bedeutungsvolle Geschichte. Denn dieser 8. November 1850 war nicht mehr und nicht weniger als der Versuch der doch unausbleiblichen und schließlich 1866 eingetretenen endgiltigen Auseinandersetzung zwischen Oesterreich und Preußen, wie sie für die endliche Constituirung eines starken Deutschland nothwendig war.

Am **9. November** 1812 sammelte sich die stolze „große Armee", die unter Napoleons Leitung ausgezogen war, um Rußland zu besiegen, in Smolensk. Aber wie sah diese Armee jetzt, nach ihrem qualvollen Rückzuge von Moskau aus! Gegen 500,000 Mann waren über den Niemen gegangen, um den Kaiser von Rußland zu züchtigen und nur 40,000 kampffähige Männer fanden sich in Smolensk zusammen. Von 37,000 Mann Kavallerie waren nur noch 3000, von 600 Kanonen nur noch 50 übrig. Tausende und Abertausende von Nachzüglern waren auch weit im Innern Rußlands zurück, die wenigsten erreichten die preußische Grenze; Tausende und Abertausende waren von den überall schwärmenden Kosaken niedergemacht worden und nicht weniger waren durch Hunger und Kälte umgekommen. Und in Smolensk selbst sah es traurig aus. Weder die erwartete Ruhe, noch die erhoffte Nahrung war zu finden. Zwar hatte Napoleon lange vorher Anordnungen für den Unterhalt des Heeres getroffen; allein die mit der Ausführung betrauten Leute hatten aus Habgier Alles vernachlässigt. So begann das furchtbare Strafgericht gegen den Friedensstörer Europas und Hunderttausende mußten durch die Eroberungssucht und Eigenliebe dieses Mannes elend zu Grunde gehen.

Politische Tagesübersicht.

— Nachdem die politische und militärische Presse in letzter Zeit bereits mehrfach Berichte über die Frage der **zweijährigen Dienstzeit** gebracht und auch das „Militär-Wochenblatt" zu einer gegen früher erheblich gemilderten Auffassung in dieser Angelegenheit gelangt ist, nimmt nun auch die „Deutsche Heereszeitung" zu derselben Stellung, nachdem sie sich schon seit längerer Zeit als eine Verfechterin der abgekürzten Dienstzeit, zunächst bei der Infanterie, zu erkennen gegeben hatte. Ueber die Vor- und Nachtheile des jetzigen und des von General v. Boguslawski befürworteten Systems können in Fachkreisen kaum noch neue Gesichtspunkte vorgebracht werden, und auch die „Deutsche Heereszeitung" geht darauf nicht weiter ein. Sie tritt aber u. A. der verbreiteten Meinung entgegen, wornach die Frage einer Heeresreform, wie die „Nordd. Allg. Ztg." und die „National-Zeitung" meldeten, „im Augenblick" gänzlich ruhe. Wenn das bedeuten soll, daß einschneidende Vorlagen in dieser Tagung des Reichstages nicht zu erwarten seien, so wäre die Sache richtig; wenn man aber daraus entnehmen sollte, daß überhaupt nichts in der beregten Frage [illegible] geschehen und zu erwarten sei, so ist es ebenso entschieden unrichtig. Nach den Mittheilungen des genannten Blattes, das von jeher „Fühlung" gehabt hat, ist „man" hinsichtlich der Ziele und Wege zu den Zielen (der Heeres-Reform) viel weiter, als die Aeußerungen der Tagespresse erkennen lassen, nur kann man so etwas nicht von heute auf morgen schaffen; und es würde schlimm bestellt sein, wenn dies anders stände. Bei den ungeheuren Vorbereitungen für eine solche Reform ist es allerdings fraglich, ob sie mit Nutzen bis zum Ablauf des Septennats am 1. April 1894 durchgeführt sein kann; die Franzosen gebrauchten dazu eigentlich 18 Jahre, und seit der Reform-Vorlage sind erst drei Jahre verstrichen. Von manchen Seiten wird die jetzige Zeit für derartige Aenderungen für ungünstig gehalten; die Zeiten sind zu unsicher, der Horizont ist von Kriegswolken umzogen. Als ob dies in den letzten 20 Jahren nicht immer der Fall gewesen wäre! Die Zeit für eine solche Reform ist auch schon insofern günstig, als dieselbe nicht mehr umgangen und noch länger hinausgeschoben werden kann. Je früher mit den Vorbereitungen dazu begonnen wird, desto eher wird auch ein Abschluß erzielt, und hierbei handelt es sich schon deshalb um Zeitgewinn, weil die Heere des Dreibundes in numerischer Hinsicht denen seiner muthmaßlichen Gegner auf die Dauer unterlegen bleiben müssen, wenn nicht der Weg der Reformen beschritten wird. Für die Herbeiführung eines Zahlenausgleichs dürfte nichts so geeignet erscheinen als die zweijährige Dienstzeit. Allerdings hatte der General Vogel v. Falckenstein im letzten Reichstage die Ansicht der Regierung dahin vertreten müssen, daß von der zweijährigen Dienstzeit niemals die Rede sein könne. Nun ist vorigen Monat die Ablösung dieses Generals von seiner Stellung als Direktor des allgemeinen Kriegs-Departements im Kriegsministerium erfolgt; und wenn dies auch nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Frage der abgekürzten Dienstzeit steht, der jetzt auch die Regierung anscheinend grundsätzlich zuneigt, so ist in diesem Personen-Wechsel in der Stellung als Departements-Direktor doch mindestens ein günstiger Umstand zu erblicken, falls die Regierung die zweijährige Dienstzeit einzuführen entschlossen wäre. Fraglich ist hierbei immer, ob die Regierung im Reichstage auch einer Mehrheit für diese Dienstzeit sicher wäre, namentlich ob die bisherigen Oppositions-Parteien, welche immer eine Abkürzung der Dienstzeit gefordert haben, für dieselbe auch dann eintreten werden, wenn zu ihrer Durchführung größere Geldmittel erforderlich sind. Bei den militärisch vorbereitenden Schritten handelt es sich ja nicht etwa nur um die vermehrte Einstellung von Mannschaften; diese erfordert wieder mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung und Führung, ferner mehr Kasernen zur Unterkunft, mehr Exerzier-, Uebungs- und Schießplätze u. s. w. für den täglichen Dienst. Dies Alles müßte der Staat leisten und zu dem Zeitpunkt bereit haben, in welchem die Reform in's Leben treten können dürfte. Daß wir aber in Bezug auf alle diese Dinge noch weit vom Ziele sind, bedarf wohl keines Nachweises, und so sehr auch mit Rücksicht auf die Cadres für Reserveformationen, auf die Pioniere, die Festungsartillerie u. s. w. eine gründliche Reform unaufschiebbar erscheint, so kann eine allgemeine Heeresreform kaum vor Ablauf des Septennats durchführbar sein; nicht weil man sich so aus Nützlichkeitspunkten entschieden hätte, sondern weil man zu spät mit denjenigen Vorbereitungen begonnen hat, welche nicht allein durch Geldbewilligungen befriedigt werden können, sondern [illegible] zu denen mehrere Jahre Zeit gehören. Soviel steht jedenfalls fest, daß [illegible] die Frage nicht nur nicht ruht, sondern ganz gehörig in Bewegung ge[illegible]kommen ist, wie dies aus den neuesten Vorbereitungen und Untersuchungen bei einzelnen Truppentheilen zu ersehen ist. Auch die [illegible] Vermehrung der Offiziere, die damit verbundene Abkürzung der Lehrkurse auf den Kriegsschulen, die Anstrengungen zur Vermehrung der Unteroffiziere und sogar der kaiserliche Erlaß über die Annahme von Offizier-Aspiranten — Alles dies läßt sich auch unter die „Vorbereitungen" zählen, die für die Durchführung einer Heeresreform von langer Hand getroffen werden müssen. Und daß diese in absehbarer Zeit erfolgen wird, daran glaubt wohl Niemand mehr zweifeln zu können, und auch im deutschen Reichstage wird es dann nicht an einer Mehrheit fehlen, die für eine Bewilligung der erforderlichen Mittel eintreten würde.

— Ueber das neue Artilleriematerial, für welches im nächsten Militäretat 50 Millionen ausgeworfen werden, verlautet, daß es sich zunächst um die Ausrüstung der Feldartillerie mit neuen Protzen und Lafetten handelt, während die alten Gußstahlrohre im Gebrauch bleiben sollen. Das zur Zeit im Gebrauch befindliche alte Lafetten- und Protzmaterial der Feldartillerie hat die Konstruktion 1873 und ist somit etwa 19 Jahre alt. Darnach scheint es an der Zeit zu sein, dieses Material, welches inzwischen 38 Manöver- und Schießübungen mitgemacht hat, durch ein neues zu ersetzen. Die Meldungen einiger Blätter hingegen, daß die Bronzegeschütze vollständig ausgeschieden und durchweg der Gußstahl zur Einführung gelangen würde, soll auf Irrthum beruhen.

— Die **französische** Regierung scheint die ewigen Kundgebungen für die russischen Brüder einigermaßen satt zu haben. Wenigstens hat sie abgelehnt, die drei in Brest vor Anker liegenden russischen Kriegsschiffe offiziell zu rauschenden Festen nach Paris zu laden. Auch der Gemeinderath der

---

Eine Wette.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Das setze ich bei jedem ehrenwerthen Manne voraus," sprach Kurt. „Meine Entschuldigung hat der Herr Oberst zurückgewiesen — welche Genugthuung verlangt er?"

„Die durch die Waffen. Ich bin beauftragt, da Sie bereit sind, Genugthuung zu geben, Ihnen eine Forderung auf gezogene Pistolen zu überbringen."

„Ich werde mich selbstverständlich der Forderung nicht entziehen," entgegnete Kurt, „aber ich darf hoffen, daß Sie ein Bedenken, welches in mir aufsteigt, nicht mißdeuten werden. Ich bin jung, und der Herr Oberst ist bereits ergraut. Es erscheint mir wie ein Frevel, einem Manne in dem Alter mit der Waffe entgegen zu treten."

„Für einen Soldaten gibt es kein Alter!" rief der kleine Hauptmann, sich in die Brust werfend.

„Ich bin gern bereit, dem Herrn Oberst jede andere Genugthuung zu geben," bemerkte Kurt.

„Ich habe den strengen Auftrag, mich auf nichts weiter einzulassen. Mein Kamerad besteht auf seiner Forderung: gezogene Pistolen auf fünf Schritt Distance!"

„Ich bin mit Allem einverstanden," entgegnete Kurt. „Wollen Sie die Zeit bestimmen?"

„Mein Kamerad wünscht morgen früh sechs Uhr und zwar hinter der Franzosenschanze."

„Zeit und Ort ist mir recht, obschon ich den Letztern nicht kenne, da ich hier fremd bin," sprach Kurt. „Ich werde mir erlauben, Ihnen heute Abend noch meinen Sekundanten zuzusenden, damit Sie mit ihm alles Nähere bestimmen. Aber eine Bitte habe ich noch, Herr Hauptmann. Ich weiß nicht, wie morgen früh das Geschick entscheiden wird, vielleicht macht es mir jede Aufklärung unmöglich. Deshalb drängt es mich, Ihnen dieselbe heute zu geben. In lustiger Champagnererregung wettete ich mit zwei Universitätsfreunden, die erste junge und hübsche Dame, die mir auf der Straße begegnete, zu küssen. Sie mögen diese tolle Wette leichtsinnig nennen, sie war es vielleicht, Sie sind selbst jung gewesen und werden begreifen, wie ein jugendlicher Kopf zu einer Thorheit kommt. Das Glück oder das Mißgeschick führte mir die Tochter des Oberst entgegen, ich kannte sie nicht, ich dachte in dem Augenblicke nur daran, die Wette zu gewinnen, um mein Wort einzulösen, und da — und da — —! Ich bedaure, die junge Dame beleidigt zu haben, und doch möchte ich das Geschehene nicht ungeschehen wünschen! Wollen Sie das dem Herrn Oberst sagen — nicht heute, sondern wenn Alles vorüber ist?"

„Gewiß, gewiß!" versicherte der kleine Hauptmann, dessen Augen lustig lächelten. „Ich begreife das Alles," fuhr er, seine Aufgabe vergessend, fort. „Haha! Auch ich bin jung gewesen, und es zieht wie ein Sonnenblick durch mein altes Herz hin, wenn ich das hübsche Kind meines Kameraden sehe. Verstehen Sie mich nicht falsch!"

„Gewiß nicht, Herr Hauptmann; man kann sich über eine schöne Blume freuen, gleichviel, ob man alt oder jung ist."

„Das meine ich!" fiel Poller ein. „Das ist ganz meine Ansicht! Doch mein Auftrag ist erledigt. Ich hätte gewünscht, eine andere Veranlassung zu Ihrer Bekanntschaft gehabt zu haben. Nun, ich hoffe, daß Alles einen glücklichen Ausgang nehmen wird, und dann habe ich vielleicht das Vergnügen . . ."

Er beendete seine Worte nicht, denn es fiel ihm ein, daß er doch vielleicht zu freundlich war. In straffer Weise empfahl er sich. —

Nach kurzer Zeit traten die beiden Referendare bei Kurt ein.

„Nun, wie ist Dein Besuch abgelaufen?" rief Edgar.

„Sehr kurz, denn der Oberst hat mich gar nicht angenommen," entgegnete Kurt.

„Ich dachte es mir," warf Bruno ein. „Man spricht übrigens bereits in der halben Stadt darüber, und die Philister sind alle gegen Dich. Sie finden Deine That unerhört!"

Kurt zuckte lächelnd mit der Schulter.

„Das ist mir sehr gleichgiltig!" bemerkte er. „Mich schmerzt nur das Eine, daß die Tochter des Oberst sich beleidigt fühlt. Wenn ich von ihr Verzeihung erlangte, dann könnten mich getrost alle Bewohner der Stadt hassen."

„Vielleicht ist der Oberst morgen ruhiger und zugänglicher," warf Edgar ein.

„Ich hoffe es," fuhr Kurt fort. „Ich habe ihm dann die verlangte Genugthuung gegeben, und es ist ja Sitte, daß nach derselben eine Aussöhnung stattfindet."

„Welche Genugthuung?" fragte Edgar.

„Er hat mich auf Pistolen fordern lassen und ich habe die Forderung selbstverständlich angenommen."

Edgar fuhr betroffen zurück.

„Unmöglich! Das darf nicht sein!" rief er erregt.

„Es ist bereits abgemacht. Morgen früh sechs Uhr, gezogene Pistolen und fünf Schritt Distance. Ich will dem Oberst keinen Vorwurf machen, denn an seiner Stelle würde ich ebenso handeln. Willst Du mir sekundiren?"

„Ich werde Alles thun, was Du verlangst," entgegnete der Referendar. „Zunächst gebe ich die Hoffnung noch nicht auf, daß ein friedlicher Ausgleich möglich ist. Wer hat Dir die Forderung überbracht?"

„Der Hauptmann Poller."

„Den kenne ich, denn wir haben manchen Abend mit ihm gezecht!" rief Edgar erleichtert. „Er ist ein lustiges altes Haus. Er sieht wie ein Bär aus, ist aber gutmüthig wie ein Kind, der wird Alles aufbieten, um . . .!"

„Halt, Freund!" unterbrach ihn Kurt. „Ich habe die Forderung angenommen, daran ist nicht mehr zu rütteln. Ich verkenne Deine gute Absicht nicht, aber ich mache es zur Bedingung Deines Beistandes, daß Du nicht ein Wort von Versöhnung sprichst, bis Alles vorüber ist."

„Du unterschätzest den Oberst, er gilt als vorzüglicher Pistolenschütz!" rief Bruno.

„Das ist mir lieb, denn Ihr wißt, daß auch ich ein guter Schütz bin, nun sind die Waffen wenigstens gleich."

„Kurt, nimm die Sache nicht zu leicht," sprach Edgar ernst. „Ich würde viel, viel darum geben, wenn wir auf die unglückselige Wette nicht eingegangen wären."

„Weil ich sie gewonnen habe?" fragte Kurt scherzend. „Den Sekt schenke ich euch nicht. Nun begieb Dich zu dem Hauptmann, um mit ihm das Nähere zu verabreden. Bleib nicht zu lange, denn wir wollen den Abend heiter hinbringen. Bruno, Du stehst mir morgen wohl als Zeuge bei?"

„Gewiß, gewiß," versicherte der Referendar hastig, um seine Erregung zu verbergen.

Edgar Doebler kehrte nach kurzer Zeit zurück. Er war auffallend ernst.

„Du hast doch meinen Wunsch erfüllt?" fragte Kurt.

„Ja," gab Edgar zur Antwort. „Meine Hoffnung würde ohnehin gescheitert sein, denn der Hauptmann erzählte mir, daß er Alles aufgeboten habe, um das Duell zu verhüten. Der Oberst besteht darauf, er ist durch nichts zu beruhigen."

Hauptstadt sagte nein zu diesem Vorschlage. Natürlich hat sich die Regierung durch ihr ablehnendes Verhalten den Zorn der Russenfreunde und besonders vieler französischer Blätter zugezogen und befindet sich ziemlich stark in der Klemme. Indessen scheint sie entschlossen zu sein, auf ihrem Standpunkte zu beharren, zumal man weiß, daß auch der Zar von Kundgebungen nichts mehr wissen will.

Baden.

↗ **Emmendingen**, 6. Nov. Bei der gestern Vormittag dahier stattgehabten Wahl wurde Herr Rathschreiber W. Schneider dahier mit 56 von 57 abgegebenen Stimmen zum Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt. In den sinnig decorirten Sälen des Adlers fand Abends nach vorangegangenem Fackelzug ein Festbankett zu Ehren des scheidenden Altbürgermeisters Hrn. Roll und des neugewählten Stadtoberhauptes Hrn. Schneider statt. Der zahlreiche Besuch der Veranstaltung bewies auf das deutlichste, daß die getroffene Wahl die völlige Billigung der Stadt erfahren hat. Das Bankett ward eröffnet durch eine längere Rede des Hrn. Stadtrath Ziller, der die Versammlung begrüßte und die Verdienste des scheidenden Bürgermeisters gebührend hervorhob, sein Hoch galt dem aus dem Dienste getretenen Hrn. Altbürgermeister Roll. In einem Rückblick, den er auf seine 14jährige Dienstzeit als Bürgermeister und seine 26jährige Amtsthätigkeit als Rathschreiber der Stadt warf, stattete Hr. Roll seinen Dank ab für die Unterstützung, die er allezeit in dem Gemeinderath sowohl als im Ausschuß gefunden, und toastete zum Schlusse auf die Eintracht in der Stadt auch fernerhin. Herr Dr. Herzau begrüßte namens des Ausschusses den neugewählten Bürgermeister aufs herzlichste, versicherte ihm der Sympathien aller Anwesenden und weihte sein Glas Hrn. Schneider. Dieser bedankte sich nun für die Ehre, die ihm durch die Wahl erwiesen, gelobte in weiser Mäßigung des ihm anvertrauten Amtes walten zu wollen, betonte auch ausdrücklich, daß er nicht nur das Wohl der Stadt im Auge habe, daß ihm nicht minder die Wohlfahrt des Vaterlandes am Herzen liege. Er fasse seine neue Stellung in der Art auf, daß er mitzuhelfen haben an der Erhaltung und Befestigung der Harmonie zwischen Gemeinde und Staat. Darauf trank er mit den Anwesenden, die seinen Ausführungen lauschend gefolgt waren und dieselben dann am Schlusse herzlichst bejubelten. Noch manche Rede wurde [illegible] gehalten, abwechselnd mit den herrlichen Klängen [illegible] der Feuerwehrmusik und den Weisen des Gesangverein[illegible]. Hr. Fabr. Ringwald gedachte des Triump[illegible] der Herren Altbrgmstr. Wagner, Roll und Bürgermstr. Schneider; Hr. Reallehrer Adolph ließ den Gemeinderath, Hr. Geh. Reg.-Rath Oberamtmann Salzer die Einigkeit der städtischen und Staatsbehörden hoch leben. Alle Toaste wurden mit kräftig wiederhallendem Hoch von den Anwesenden aufgenommen. Möge in allen Fragen, die an den neuen Bürgermeister herantreten in seinen ihm zur Seite gestellte Collegen alleweg solche Uebereinstimmung erzielt werden, wie sie gestern Abend geherrscht hat, dann wird auch Eintracht und Friede der oberste Leitstern des neuen Regiments sein und bleiben zum Segen und Gedeihen unseres lieben Emmendingen.

r **Emmendingen**, 6. Nov. Die gestern unter dem Vorsitz des Herrn Kreisschulrathes Bauer von Lahr im Rothhaussaal dahier abgehaltene amtliche Konferenz der Lehrer des diesseitigen Bezirkes nahm einen durchaus schönen Verlauf und war ein Festtag im wahren Sinne des Wortes. Eine ganz besondere Bedeutung für die Lehrer erhielt dieser Tag noch dadurch, daß die Herren: Geheimer Regierungsrath Salzer, ein warmer Freund der Schule und ihrer Lehrer, sowie Medicinalrath v. Langsdorff, als Referent, bei der Konferenz anwesend waren. Es würde zu weit führen und den Rahmen eines politischen Blattes überschreiten, wollte Einsender Dieses näher auf die Einzelheiten der vier volle Stunden andauernden, äußerst fruchtbaren Vorträge, Erläuterungen und Verhandlungen eingehen. Nach dem einleitenden Gesange des Lehrer-Gesangvereins: „Leih' aus Deines Himmels Höhen," begrüßte der Herr Kreisschulrath die Versammlung und ertheilte dann dem ersten Referenten Herrn Medicinalrath das Wort, welcher einen inhaltsvollen Vortrag über die „Gesundheitspflege in der Volksschule" hielt und dabei über richtige Beschaffenheit der Schulräume, der Ventilation, Feuerung, Körperhaltung der Schüler, deren Kleidung und Reinlichkeit, dann über richtige Beschaffenheit der Lehrmittel und über Beaufsichtigung der Schüler in und außer der Schule u. s. w. eingehend sprach. Theils erklärend, theils ergänzend fügte noch Herr Kreisschulrath wohlzubeherzigende Worte der Erfahrung bei; er, sowie Herr Regierungsrath Salzer bekundeten in ihren Ausführungen dem Lehrer bei seiner Wirksamkeit namentlich auch hinsichtlich der Handhabung einer gerechten Schulzucht stets hilfreichen Schutz zu gewähren. Auch der Einführung von Kochkursen für die weibliche Jugend wurde von beiden Herren warm das Wort geredet, der hohe Werth dieser Kurse hervorgehoben und die Lehrer um freundliche Stellungnahme zu denselben aufgefordert. Das nun folgende Referat des Herrn Hauptlehrers Hertel von Endingen über „Sprachlehre im 3. und 4. Schuljahr", worin der gesammte Stoff zusammengefaßt und in eingehender, methodischer Weise behandelt wurde, erhielt noch dadurch eine dankenswerthe Klärung und Ergänzung, daß auch wieder Herr Kreisschulrath mit seinem reichen Wissen und seinen praktischen Erfahrungen eingriff und hervorhob, daß der Zweck aller Sprachlehre sein müsse: Sprachverständniß und Sprachfertigkeit, Sprachgefühl und Sprachbewußtsein. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wurde die Konferenz um 2 Uhr Nachmittags geschlossen. — Das nun folgende Festessen im „Dreikönig" war gut besucht. Die ersten Toaste brachte Herr Kreisschulrath aus auf Se. Königl. Hoheit unsern Großherzog, den Volks- und Lehrerfreund, der begeistert aufgenommen wurde. Herr Schember-Emmendingen toastete auf unsern allverehrten Kreisschulrath: Herr Gabriel-Bleichheim feierte in zündender Rede unsern hochgeschätzten Herrn Oberamtmann und Geheimen Regierungsrath Salzer, welcher sodann in schönen Worten zum Hoch auf das gute Einvernehmen aller staatserhaltenden Mächte aufforderte. Mit einem Hoch auf die Ideale des Lehrers, von Herrn Kreisschulrath ausgebracht, schloß die Reihe von Trinksprüchen. Während des Festessens sang der Lehrergesangverein einige mit großem Beifall aufgenommene Lieder. Möge dieser so schön verlaufene Tag ebenso schöne Früchte für Schule und Lehrer in Zukunft erzeugen und bewahren.

* **Emmendingen**, 6. Nov. Es ist eine gesetzliche Vorschrift des neuen Genossenschaftsgesetzes, daß alle zwei Jahre sämmtliche Volksbanken einer unvorhergesehenen Revision unterzogen werden müssen. Am 17. Juni d. J. erschien dahier Herr Verbandsrevisor Sax von Sindelfingen und unterzog die hiesige Volksbank während mehreren Tagen einer eingehenden Prüfung. Das Protokoll über diese Revision ist erst dieser Tage dahier eingetroffen und dürfte es die Genossenschafter interessiren, daraus folgendes zu entnehmen: Die Buchführung ist nach dem doppelten System gut eingerichtet, sauber geführt und auf dem Laufenden. Das Inventar und Bilanz sind richtig aufgestellt. Die Creditgewährung ist eine vorsichtige und die Zinssätze sind sehr billige. Der sofort vorgenommene Kassensturz ergab einen Bestand von 15 093 M. 57 Pfg. was mit dem Saldo der Bücher von 15 093 M. 66 Pfg. insofern stimmte, als sich nur ein Manco von 9 Pfg. ergab. Der Wechselbestand wurde geprüft und fand sich kein Anstand vor. Der Effektenbestand wurde nach dem Scontro sorgfältig verglichen, und stimmte genau. Die Verwaltung der Volksbank Emmendingen ist eine sehr vorsichtige und umsichtige und verdient alle Anerkennung. Die Unkosten sind außergewöhnlich niedrig, die Zinssätze wie Provisionen sehr mäßig.

* **Emmendingen**, 6. Nov. Wie uns mitgetheilt wird, wurde heute früh durch den Zimmermann-Lehrling Karl Stahl von hier mitten in der Elz ein offenbar ermatteter Schwan gefangen und lebend nach Hause verbracht.

+ **Theningen**, 6. Nov. Es mochten wohl über 100 Lehrer des Verwaltungsbezirkes Emmendigen sein, welche sich heute zur amtl. Konferenz um ihren verehrten und geliebten Kreisschulrath Bauer im Rathhaussaale in Emmendingen schaarten. Herr Medicinalrath v. Langsdorff hatte die Freundlichkeit, einen Vortrag über die für Schüler und Lehrer so überaus wichtige Frage der Schul-Hygieine (Schul-Gesundheitslehre) zu übernehmen. Die Behandlung dieses sehr zeitgemäßen Thema durch einen Fachmann hatte für die Lehrer ein erhöhtes Interesse. Die gegebenen Winke und Vorschläge sind sicher auf guten und fruchtbaren Boden gefallen. Der II. Referent, Herr Hauptlehrer Hertel von Endingen, behandelte in gründl. und musterhafter Weise den deutschen Sprachunterricht im 3. und 4. Schuljahr. Der Gedankenaustausch, welcher sich jeweils an die Vorträge anschloß, war recht fruchtbringend für Schule und Lehrer. Die Versammlung erhielt durch die Anwesenheit des Herrn Geheimen Regierungsrath Salzer erhöhte Weihe. Mit sichtlichem Interesse folgte derselbe den 4stündigen Verhandlungen. Hier sowohl, als später beim gemeinsamen Mahle in Dreikönig lernten wir in ihm einen Mann kennen, der ein überaus warmes Herz für Schule und Lehrer besitzt und die beiderseitigen Interessen zu fördern entschlossen ist mit Wort und That. Die von ihm gesprochenen Worte, nicht weniger auch die des Herrn Kreisschulrath Bauer, von Herzen kommend und zu Herzen dringend, sie hallen sicher dauernd wieder in den Herzen aller Lehrer und rufen edle Begeisterung wach für so schweren Beruf. Am Festessen betheiligten sich über 80 Lehrer. Die Toaste von Herrn Kreisschulrath Bauer auf unsern Großherzog und Herrn Hauptlehrer Schember auf den Herrn Kreisschulrat ausgebracht, wurden stürmisch aufgenommen. Herr Gabriel-Bleichheim trank auf das Wohl des Herrn Amtsvorstandes und dieser wieder auf die Einigkeit, Liebe und Treue zwischen Lehrer und Verwaltungsbeamten. Begeistert löste sich die Versammlung unter einem Hoch, das Herr Kreisschulrath Bauer in warm empfundenen Worten auf das stets hoch zu haltende Ideal der Lehrer ausbrachte. — Zur Hebung der Feststimmung trug die freundliche und aufmerksame Bedienung des Gastgebers nicht wenig bei. Die Vorträge des Lehrergesangvereins wurden beifällig aufgenommen.

Baden-Baden, 2. Nov. Die Kronprinzessin von Schweden gedenkt, am nächsten Freitag, den 6. November die Reise nach dem Süden zum Winteraufenthalt anzutreten. Dieselbe benützt den Nachmittag 4 Uhr von Oos abgehenden Köln-Mailänder Gotthard-Blitzzug und fährt direkt bis nach Genua, woselbst die Ankunft am Samstag Mittag 12 Uhr erfolgt. Vor der Ueberfahrt nach Aegypten wird noch an einigen anderen Stationen Halt gemacht, damit der Klimawechsel kein allzu schroffer ist.

♀ **Karlsruhe**, 4. Nov. Das von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog mittelst landesherrlicher Verordnung vom 21. Dezember 1877 gestiftete Ehrenzeichen für 25jährigen treuen Dienst in einer freiwilligen Feuerwehr, wurde in diesem Jahre kraft der in der Verordnung dem Ministerium des Innern ertheilten Allerhöchsten Ermächtigung nachbenannten Mitgliedern freiwilliger Feuerwehren des Landes verliehen. Wohnort Emmendingen: Bezirksbaukontroleur Fridolin Zimmermann, Waldhüter Wilhelm Lapp. Wohnort Endingen: Baumeister Theodor Burkhard, Schlosser Emil Löffler, Landwirth Wilhelm Klorer, Sesselmacher Karl Mayer, Schuhmacher Max Ruh. Wohnort Kenzingen: Schreinermeister Herman Eschle, Landwirth Karl Klingenmeier, Gemeinderath Karl Sohm, Landwirth Heinrich Wagner.

— In Mosbach ist die neue städtische Wasserleitung am 31. Okt. in Betrieb gesetzt worden. Das Unternehmen ist nicht nur in der festgesetzten Zeit fertig geworden, sondern soll hinsichtlich der Kosten sogar unter dem Voranschlag bleiben und nur 90 000 statt 100 000 Mark kosten.

— In der Bierbrauerei Hübner in Mosbach ist seit einigen Tagen eine Heidelberger Firma beschäftigt, elektrische Beleuchtung im Hause, den Kellern und der Brauerei einzurichten.

— Jagdpächter Rupert in Tauberbischofsheim hat dieser Tage in der Tauber zwischen Dittigheim und Distelhausen den 52. Fischotter erlegt.

Vermischte Nachrichten.

— In Niederaspach (Elsaß) brachte eine bei dem Meister Franz Zimmermann vorgenommene Untersuchung zu Tage, daß derselbe schon eine Reihe von Jahren seine geisteskranke Schwester eingekerkert hatte. Die Ursache dieser Greuelthat soll Geiz sein.

— Erfolge der Grubenbohrung. Von der Abdachung des „Schauinsland" verbreitet sich die angenehme Nachricht, daß die Bergwerksgesellschaft, welche dort Arbeiten vornimmt, um die ehemaligen Stollen und Schächte wieder zu öffnen, welche im vorigen Jahrhundert während der Kriegszeiten verlassen und verschüttet wurden, die Blei- und Silbererze zu Tage gefördert hatten, gute Aussicht auf günstigen Erfolg haben.

Kassel, 31. Oktober. Ein schwerer Unglücksfall hat sich heute Morgen in Eschwege zugetragen. Gegenwärtig wird dort am Langenheimer Weg die Wasserleitung neu gelegt. Die Legung der Röhren hatte ein Schlossermeister übernommen, der bei den Arbeiten mit thätig war. Derselbe bemerkte plötzlich, daß das Erdreich und Felsgeröll des Grabens, der nahezu 4 Meter tief war, zu rutschen anfing. Es ruft seinen Leuten zu, sich schleunigst zu entfernen, während er selbst aus dem Graben springt. Allein kaum hat er die Warnung ausgerufen, da stürzen auch schon die Wände des Kanals ein und begraben drei Leute unter sich. Sofort begann man mit angestrengtester Thätigkeit die Aufräumungsarbeiten, indessen erst nach 2 Stunden gelang es, zu den Unglücklichen zu dringen, die alle drei getödtet waren. Einer der Verunglückten, der 33 Jahre alte Schlosser Julius Viel, hinterläßt Frau und Kinder.

— Mamuthknochen im Rhein. Von zwei Fischern wurden dieser Tage im Rheine unterhalb der Rheinbrücke bei Worms verschiedene Mamuthknochen aus dem Strom gefischt, welche unter Anderem folgendes Gewicht haben: Verschiedene 25 Pfd., eine Kinnlade 15 Pfd., ein Oberschenkel 30 Pfd., eine Kniescheibe mit Schienbein 24 Pfd., ein Rückenwirbel 10 Pfd., verschiedene Knochen von 20 Pfd. und ein Elchgeweih von 10 Pfd.

— Verruchte That. In dem bayerischen Orte Lehen wurde der Besitzer eines Gutes von einem unbekannten Individuum durch das Fenster erschossen. Während die trostlose Ehefrau mit ihren vier Kindern jammernd die Leiche umstand, krachte ein zweiter Schuß, der die Frau lebensgefährlich in den Rücken traf. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist ungeheuer.

— Der Dieb, der am 13. September in die Oberamtspflege Blaubeuren brach und 16,000 M. stahl, ist mit seiner Braut in Rom verhaftet worden. Es ist der 20jährige Revisionsassistent Klein, Sohn eines Regierungsbeamten in Ulm. Der Dieb hatt noch 13,000 Frs. bei sich.

— In der Provinz Schlesien erregt die Ausbreitung der Influenza schwere Besorgnisse. Das Steinauer Lehrerseminar mußte geschlossen werden.

— Die Unglücksfälle häufen sich in erschreckender Weise. Noch rauchen die Trümmer von Meiringen, und schon wird von dem gleichen Schicksal gemeldet, das ein anderes, kleines Dörfchen in der Schweiz betroffen hat. Die vorliegende spärliche Nachricht lautet: Das Bündner Dörflein Eclamisot bei Martinsbruck (Bezirk Inn) ist am 27. Okt. bei starkem Föhn abgebrannt. — Ein weiterer Unglücksfall wird der „Frkf. Ztg." aus Oldenburg gemeldet: „In der Dunkelheit hat ein Eisenbahnzug, von Bremen kommend, einen Fabrikarbeiter und ein mit diesem verlobtes Mädchen überfahren und sofort getödtet.

— Die hohen Kohlenpreise finden eine grelle Beleuchtung in den enormen Dividenden, welche in den neuesten Abschlüssen der größeren Kohlenbergwerks-Aktien-Gesellschaften in letzterer Zeit bis auf heute bekannt gegeben wurden. Es liegen von 10 solchen Gesellschaften in den verschiedenen Kohlenrevieren des preußischen Staates die Geschäftsergebnisse für das vorige Jahr vor. Diese Gesellschaften repräsentiren zusammen ein Aktienkapital von 135 5 Millionen Mark und konnten eine durchschnittliche Dividende, mithin Reingewinn, von 26 Proz. gewähren. Darunter hatte die höchste Dividende Annaberg mit 80 Proz., die niedrigste Gelsenkirchen mit 12 Proz., es folgen in der Abstufung von oben der Essener Bergwerksverein „König Wilhelm" mit Dividende von 25—30 Proz., die Magdeburger Bergwerks Aktien-Gesellschaft mit $25\frac{1}{2}$ Proz., „Pluto" mit 25 Proz, „Consolidation" mit 21 Proz., Kölner Bergwerksverein und Harpener mit 20 Proz. ꝛc. Es würde demgegenüber von besonderem Interesse sein, die letztjährigen Reingewinne der fiskalischen Bergwerke zu erfahren, besonders um darnach zu bemessen, wie von dieser Seite den ungerechtfertigt hohen Kohlenpreisen im Interesse von Industrie und Gewerben wie der Masse der Bevölkerung entgegengewirkt werden könnte.

— Ein furchtbares Verbrechen wird Berliner Blättern aus Warschau gemeldet. Im Forsthaus Ojowitsch (Gouvernenent Grono) wurde der reiche Holzhändler S. Apfelbaum mit seiner Familie, im ganzen zwölf Personen, darunter vier Männer und zwei Frauen, Nachts von Räubern überfallen und durch Axthiebe ermordet. Nach Mitnahme einer bedeutenden Geldsumme steckten die Raubmörder das Forsthaus in Brand. Die ganze Bande soll aus mindestens zwanzig Personen bestanden haben.

— Als erster Fall von Entschädigung eines unschuldig Verurtheilten wurden dem in Linz wegen Brandstiftung zu zweijährigem Kerker verurtheilten nachher aber unschuldig erkannten Georg Pabst aus dem Justizbudget 3000 Gulden angewiesen.

— Der ehemalige Landtagsabg. und Bürgermeister von Wassertrüdingen, Krebs, wurde vom Schwurgericht Nürnberg wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu 5 Jahren Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte auf die gleiche Dauer verurtheilt.

Rom, 2. Nov. (Schlechte Geschäfte.) Die Räuber, die den Marchese Grimaldi di Torrisena kürzlich entführten, haben mit diesem schwerreichen Mann ein sehr schlechtes Geschäft gemacht. Sie wurden von den Karabinieri so bedrängt, daß sie schließlich auf Lösegeld verzichteten und den Marchese laufen ließen. Der arme Marchese hat 9 Tage in einem abscheulichen Loch in einem Schwefellager gesessen, in das kein Lichtstrahl drang und mußte sich mit ekelhafter Nahrung begnügen. Ein alter, grauer Diener, Faktotum des Hauses Grimaldi seit einem Menschenalter, hatte in Gemeinschaft mit einem jüngeren Diener den Marchese in die Hände der Räuber geliefert. Welch' Juwel von einem alten, treuen Diener!

— Und das geschieht im Jahre 1890. Der englische Vizekonsul in Messina berichtet neuerdings über ein Kirchenfest, das alljährlich in der Nähe von Messina gefeiert wird, über die Festa der Madonna della Catena, „unserer lieben Frau in Ketten." Wer nur immer unter den Männern von Sorgen oder Krankheit oder bösem Gewissen geplagt wird, nimmt an der strengen Buße theil. Der Mann bekleidet sich bloß mit einem Tuche um die Lenden und macht sich aus einem markreichen Holze (Sferzaholz) seine Geißel, indem er 40 bis 50 Nadeln durchsteckt, so daß deren Spitzen 2 bis 3 Millimeter herausstehen. Nun begibt sich die Prozession auf den Weg, voran der Priester mit der Fahne, dann etwa 100 Männer (so viel waren es 1890) und diese geißeln sich auf dem 2 bis 3 Kilometer langen Wege beständig, Schultern Brust und Füße, so daß das Blut in Strömen fließt. Nebenher gehen die Weiber, die den geplagten Ehemännern Wein und Wasser reichen. Kein Wunder, daß in Folge der Geißelungen 2 Männer starben. Weiber, die Gelübde gethan hatten, leckten den Weg von den Kirchenthür bis zum Hochaltar mit der Zunge ab. Sollte man das noch für möglich halten im Jahre des Heils 1890? Der amtliche Bericht des Vizekonsuls läßt indessen keinen Zweifel aufkommen. (S. Globus 1891, Nr. 14.)

— Ueber New-York, 31. Okt., werden weiter Einzelheiten über das furchtbare Erdbeben in Japan gemeldet: Keinerlei Warnung scheint demselben vorangegangen zu sein. Der Stoß erfolgte von Osten nach Westen und wurde auf der ganzen Insel gespürt. Die unglücklichen Menschen hatten keine Zeit zu entfliehen und Tausende wurden sofort getödtet; blühende Gemeinwesen liegen in Ruinen. Die Panik war so allgemein, daß Hunderte verletzter Menschen in den zerstörten Orten sich selbst überlassen blieben. Viele Derjenigen, welche sich beim Erdbeben gerettet haben, sind später in Folge von Entbehrungen gestorben. Man schätzt jetzt die Zahl der Todten auf 24,000. Die Hilfsmittel sind völlig ungenügend und zum Unglück ist auch die Eisenbahn auf einer Strecke von 100 Km. zerstört worden. Man fürchtet, daß sich verschiedene aus Europa stammende Einwohner untern den Opfern befinden, aber zwei Touristenpartien, welche sich augenblicklich in Japan befinden, sind in Sicherheit. Die Stadt Kano an der Küste empfand die volle Wirkung des Stoßes — der ganze Ort wurde weggeschwemmt. Das Wasser kochte wie in einem Kessel und überschwemmte die Niederung. Nur wenige Einwohner sind entkommen.

— Der Tod des Königs Karl von Württemberg hat mancherlei Erinnerungen, die von der patriarchalisch-gemüthlichen Art des Verkehrs zwischen den schwäbischen Fürsten und ihrem Volke zeugen, neu belebt. Kaum in weitere Kreise gedrungen ist wohl folgende kleine Geschichte dieser Art, die vom König Wilhelm I. handelt, und die wir in der Form wiedergeben wollen, wie sie Pfarrer Hansjakob im ersten Bande seiner „dürren Blätter" in die Beschreibung einer Reise durch Schwaben eingeflochten hat. Er erzählt: Als König Wilhelm einmal das Cannstatter Fest besuchte und ihm ein Riesenschwein gezeigt wurde, erkundigte er sich nach der Heimath des Besitzers. Dieser, ein oberschwäbischer Dorf-Schultheiß aus der Nähe von Friedrichshafen, wo der König vor und nach dem Volksfest Residenz hielt, erklärte ihm, er habe noch ein größeres Schwein zu Hause, aber er habe wegen dessen allzu großer Fettigkeit für sein Leben gefürchtet bei einem so weiten Transport und es deshalb zu Hause gelassen. Der König, neugierig das Thier zu sehen, versprach dem Schultheißen, bald einmal auf seinen Hof zu kommen. Er hielt Wort. Eines schönen Morgens ritt König Wilhelm mit einigen Herren seiner Umgebung hinaus in das Dorf und zum glücklichen Schweinemäster. Dieser, hocherfreut über die Herablassung, bat den König, er möge jetzt mit seinen Begleitern nur außen an den „Sauhof„ sich stellen; das Schwein liege in dem Stall und er wolle es in den Hof treiben. Als die Herren den richtigen Platz eingenommen hatten, ging der Schultheiß in die Behausung des Mastviehs, stieß das schwere Thier mit dem Fuß an und rief: „No, Alte, stand auf, dein allergnädigster Landesvater isch drauße un will die au sehe!" Unter dem herzlichsten Lachen des Königs kam dann die Alte heraus, um sich „ihrem Landesvater" vorzustellen.

— Er läßt sich nicht verblüffen. Der alte Schullehrer T. in M., auch vor dem Herrn Schulinspektor kommt er nie aus der Fassung, so wird aus dem Posen'schen geschrieben. Eines Tages tritt der Gestrenge in das Klassenzimmer des alten T. und sieht mit Entsetzen, wie Letzterer dabei ist, einem seiner Schüler die Weisheit des Lebens in einer so nachdrücklichen Weise beizubringen, wie dies nach den Verfügungen der Schulbehörde einfach nicht erlaubt ist. Zum größten Befremden und Aerger seines Vorgesetzten prügelt T. ruhig weiter, als ob der Herr Schulinspektor gar nicht da wäre. Zum Schluß beauftragt er den heulenden Jungen noch, er möge es ja seiner Mutter erzählen! Natürlich nimmt darauf der Schulinspektor Veranlassung, mit gehobener Stimme dem „Herrn Kollegen" klar zu machen, daß er kein Recht habe, eine solche Exekution an einem Schüler vorzunehmen u. s. w. Die ganze Strafpredigt scheint aber auf unsern T. sehr wenig Eindruck zu machen, und auf die ärgerliche Frage, was denn geschehen solle wenn die Mutter sich bei ihm, dem Schulinspektor, beschwere, antwortete T. lakonisch, „Rausschmeißen, Herr Schulinspktor!" „Nun, und wenn dann der Vater kommt und sich über Sie beschwert?" „Ach der kommt nicht, Herr Schulinspektor, der Vater — bin ich."

— Verunglückter Toast. Theobold Krühmel, ein Freund von Toasten, die er mit Citaten zu verflechten oder zu schließen liebt, ist jüngst bei seinem Freunde zur Hochzeitsfeier geladen. Er kann natürlich nicht umhin, an der Tafel zu sprechen. Nachdem er einige nichtssagende Worte vom Stapel gelassen, schließt er seine Rede mit den Worten: „Aber als Freund des Hauses richte ich die nachfolgende Bitte an das Brautpaar: — Ich sei, o gewährt mit die Bitte in Eurem Bunde der Dritte!"

— Auch eine gute Seite. Max (zu seinem Freunde): „Aber sage mir nur, Albert, wie konntest du dir eine Frau nehmen, die so stottert?" Albert: „Ja weißt du, lieber Freund, die Sache hat doch auch ihre Lichtseite. Bis meine Frau Abends zu mir sagt: „A—a—albert, willst du denn heu—heute schon wieder a—a—a—ausgehen?" bin ich schon lang zur Thüre hinaus!"

— Coulant. „Also meine Tochter bekommt 100,000 Mk, zwei Stadthäuser und ein Landhaus zur Mitgift. Sie sind doch zufrieden?" — „Beinahe zu viel. Streichen Sie das Landhaus weg und ich lasse Ihnen dafür die Tochter."

Handel und Verkehr.

Weisweil, 2. Nov. Heute wurden hier ca. 1200 Centner Tabak verkauft. Es wurde ein Preis von M. 25 erzielt, woraus hervorgeht, daß das diesjährige Gewächs ein gutes ist.

Kurt versuchte Alles, um die gedrückte Stimmung, welche auf seinen Freunden lag, zu verscheuchen. Er erzählte von seinen Reisen, rief die heitere Studentenzeit in ihre Erinnerung zurück, ließ den besten Wein, den der Wirth in seinem Keller barg, bringen — sein Bemühen gelang nicht.

„Geht nur — geht!" rief er endlich. „Ihr seid auch schon Philister geworden! Früher tratet Ihr mit einem Scherz auf die Mensur, und jetzt macht Ihr ein Gesicht wie ein Leichenbitter. Das Schlimmste, was mir begegnen kann, ist, von dem Oberst todt geschossen zu werden, ich weiß nicht, ob die Welt viel an mir verlieren würde, und ob ich viel einbüßen würde, ist mindestens zweifelhaft. Den Tod habe ich nie gefürchtet."

Die Freunde verließen ihn zeitig.

* * *

Kurt und seine beiden Freunde waren am folgenden Morgen die Ersten auf dem Kampfplatze. Wenige Minuten später erschien der Oberst mit dem Hauptmann und einem Arzt, der ihm zugleich als Zeuge diente.

Die beiden Gegner sahen sich zum ersten Male. Das Gesicht des Oberst war nicht besonders vertrauenerweckend, denn der Blick, den er auf Kurt warf, verrieth die Heftigkeit seines Grolles.

„Kurt," wandte sich Edgar an den Freund, „willst Du mir jetzt gestatten, wenigstens den Versuch einer Versöhnung zu machen? Du hast dann das Deinige gethan, und Dich kann später kein Vorwurf treffen."

„Nein," entgegnete Kurt entschieden. „Ich will nicht den Schein auf mich werfen, als ob ich mich vor der Pistole des Oberst fürchte."

„Ich kenne Dich und trete mit meinem Ehrenwort dafür ein, daß Du keine Furcht kennst," fuhr Edgar fort.

„Laß, Edgar," entgegnete Kurt. „Vielleicht würde Dir nicht geglaubt, und das möchte ich Dir ersparen. Die Sache ist ja bald vorüber."

Der kleine, dicke Hauptmann fühlte sich durch die ihm überwiesene Aufgabe sehr wichtig. Er wollte möglichst schneidig und ruhig erscheinen, als ob so ein Duell eine gewohnte Sache für ihn sei, aber durch die Hast seiner Bewegungen verrieth er seine innere Unruhe. Er fuhr mit der Hand über die Stirn hin, um den Schweiß abzutrocknen. Er lebte nicht in besonders glänzenden Verhältnissen, aber er würde die volle Moralspension hingegeben haben, wenn er das Duell hätte verhüten können.

Er traf mit Edgar gemeinsam die Vorkehrungen. Als er Kurt die beiden Pistolen, welche der Oberst besorgt hatte, zur Auswahl hinhielt, zitterte seine Hand sichtbar.

Kurt wählte, ohne zu prüfen, über sein Gesicht glitt ein leises, ruhiges Lächeln.

Die Bestimmung war, daß Bruno das Kommando übernehmen sollte, beide Gegner ohne vorzuschreiten, schießen.

Die Kampfbereiten traten auf die Mensur. Der Oberst vermochte seine Erregung nicht zu verbergen. Seine Hand hatte das Pistol fest, krampfhaft fest, erfaßt. Die ihn kannten, wußten, daß nicht Furcht sein Blut schneller fließen machte. Kurt erschien vollständig ruhig, sein Gesicht war auch nicht um die leiseste Schattirung blasser geworden.

Es war Alles bereit.

Bruno kommandirte: „Eins — zwei — drei!"

Der Oberst erhob sein Pistol, er zielte nicht lange, sondern schoß.

Kurt fuhr etwas zurück und wankte ein wenig, aber schnell raffte er sich zusammen, ohne das Pistol zu erheben.

„Schießen Sie — schießen Sie!" rief der Oberst erregt, ungeduldig.

„Nein, Herr Oberst," entgegnete Kurt ruhig. „Es würde sich schlecht mit der Genugthuung, die ich Ihnen und Ihrer Fräulein Tochter schuldig bin, vertragen, wenn ich Sie verwundete."

„Ich verlange keine Schonung!" rief der Oberst. „Haha! Es trifft nicht jede Kugel!"

„Die meinige würde treffen, wenn es meine Absicht wäre," fuhr Kurt fort. „Achten Sie auf den Hut, den mein Freund dort an den Baum aufgehängt hat."

Rasch hob er das Pistol und schoß; der wohl fünfzehn Schritte entfernte Hut fiel zur Erde.

„Ah! Wahrhaftig getroffen!" rief der Hauptmann überrascht.

Kurt trat zu dem Oberst, den die Sicherheit des Schusses doch etwas verblüfft hatte. „Nun kann ich Sie um Entschuldigung wegen meines übermüthigen Streiches bitten," sprach er.

von Gabler konnte sich so schnell nicht zurecht finden.

„Ich erkenne Ihre sichere Hand an," entgegnete er, „daß Sie mich indessen geschont haben, hat etwas Verletzendes für mich."

„Herr Oberst, als ich Ihnen gegenüber stand und Ihr ergrauendes Haar sah, mußte ich an meinen Vater denken, und da hätte keine Macht mich bewegen können, das Pistol auf Sie zu richten."

Edgar, Bruno und der Arzt waren herangetreten.

„Kurt, Du blutest, Du bist verwundet!" rief Edgar, das an der linken Hand des Freundes niederrinnende Blut bemerkend.

„Ein Streifschuß," entgegnete Kurt.

Der Arzt ließ es sich nicht nehmen, den verletzten Arm zu untersuchen. Die Kugel war durch den Oberarm gedrungen.

Der Arzt schüttelte mit dem Kopfe.

„Sie dürfen die Sache nicht zu leicht nehmen," sprach er. „Gefahr ist allerdings nicht vorhanden, aber die Verletzung ist immerhin keine leichte."

„Ich nehme sie leicht, wenn der Herr Oberst mir die Versicherung gibt, daß er mir den übermüthigen Streich nicht nachtragen wird," entgegnete Kurt.

Der Oberst schwieg. Er war nicht im Stande, den Groll so schnell zu überwinden, ohnehin war er noch im Zweifel, ob seine Ehre es ihm gestatte, sich mit diesem Ausgange des Duells zufrieden zu geben.

„Herr Kamerad," rief der Hauptmann, der erleichtert aufathmete, weil ein Leben nicht mehr in Gefahr war, „Sie haben die verlangte Genugthuung erhalten, mehr können Sie nicht beanspruchen! Meine Herren, was meinen Sie?" wandte er sich an Edgar und Bruno.

Diese gaben ihm die Versicherung, daß sie seine Ansicht theilten.

Der Oberst schwieg noch immer; es grollte in ihm noch, so schnell konnte er eine seiner Tochter angethane Beleidigung nicht vergessen.

„Gut!" rief er endlich. Ich erkläre, daß ich durch die mir gegebene Genugthuung zufrieden gestellt bin, im Uebrigen denke ich über den Streich noch genau so, wie zuvor!"

Er eilte schnell fort, und der Ruf des Hauptmanns war nicht im Stande, ihn zurückzuhalten.

„Ich werde meinen Kamerad schon zu versöhnen wissen," wandte Poller sich nicht ohne Verlegenheit an Kurt. „Er ist zwar etwas schroff, aber ein vorzüglicher Charakter."

Kurt schwieg, denn der Arm, mit dem der Arzt noch beschäftigt war, schmerzte sehr. Als der Verband beendet war, ließ er sich von Edgar und Bruno heimgeleiten. —

Der Oberst saß in seinem Zimmer. Er wußte noch nicht recht, ob er sich über diesen Ausgang des Duells freuen sollte oder nicht. Da dachte er an Senta, die er aufs innigste liebte, und seine Brust athmete doch erleichtert auf.

(Fortsetzung folgt.)

Ausverkauf in Buxkin

ca. 140 cm breite vorzügl. Qual. à Mk. 1,75 p. Meter

die enorm reduzirten Preise bezwecken unser Lager wie alljährlich zur Frühjahrs-Saison zu räumen. Jede beliebige Meterzahl versenden direct an Private.

Buxkin-Fabrik-Dépôt Oettinger & Co., Frankfurt a. M.

Muster obiger, sowie aller besseren Qualitäten sofort franco.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastilen, aus den Quellsalzen des berühmten Kurbades Soden am Taunus bereitet, sind von ausgezeichneter Heilkraft bei Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf, und wie selbst der Karlsruher Ortsgesundheitsrath in seiner amtlichen Bekanntmachung vom 30. April 1891 u. A. erläßt, „wohl im Stande, die katarrhalischen Beschwerden einer Influenza-Erkrankung zu lindern." Die trefflichen Pastillen sollten in jedem Haushalte vorräthig gehalten werden. Erhältlich in allen Apotheken und Drogurien à 85 Pfg.

☛ Der Stadtauflage unser heutigen Nummer liegt ein Prospekt über **Capitaine's Motore** und die verschiedenartige Anwendung derselben bei.

Brennholz-Versteigerung.

W. Marxstahler und Söhne zur Mundinger Mühle lassen durch den Unterzeichneten am

Dienstag, den 17. November Mittags 1 Uhr

auf ihrem Holzplatze:

136 Ster buchenes Scheitholz und 88 Ster buchenes Rollholz

mit Borgfrist bis 1. März 1892 öffentlich an die Meistbietenden versteigern.

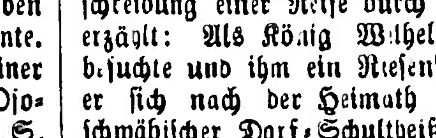
Mundingen, 6. November 1891.

Mößner, Bürgermeister.

Briefpapiere

mit „Gruß aus Emmendingen" zu haben in **A. Dölter's** Buchhdlg.

Sonntag Abend

Lachs!  **Lachs!**

in der Sonne.

Kalender für das Jahr 1892.

Paul Mosers Notizkaender	M. 2.—	Lahr. Hinkender Bote m. Bild	„ —.40
Daheimkalender geb.	„ 1.50	Der Vetter vom Rhein	„ —.30
Gartenlaubekalender	„ 1.—	Kalender des Evang. Bund.	„ —.25
Großer Volkskalender des Hinkenden Boten	„ 1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Tauberbischofsheimer)	„ —.30
Schorer Kalender	„ 1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Lahrer)	„ —.20
Erhardt's Notizkalender	„ 1.—	Wanderer am Bodensee	„ —.20
Paynes Familienkalender	„ —.50	Badischer Landeskalender	„ —.20
Gustav Adolfkalender	„ —.50	Lustiger Bilderkalender	„ —.30
Deutscher Reichsbote	„ —.40	Kikerikikalender	„ —.40
Lahrer Hinkender Bote	„ —.30		

Vorräthig in **A. Dölter's** Buchhandlung.

1 Waggon prima

Mostäpfel

treffen noch bis nächsten Montag ein. Bestellungen nimmt entgegen

Metzger **Veit.**

Emmendingen

vor und nach seiner Erhebung zur Stadt.

Festschrift

zur

dritten Säkularfeier des Bestehens der Stadt

von

Heinrich Maurer.

Preis Mk. 2.—; mit Postversendung Mk. 2.20.

Emmendingen. **A. Dölter's** Verlag.

Blondin's

Arena

Marktplatz.

Samstag vorletzte Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Sonntag 2 Vorstellungen, um **3 Uhr**, und um **8 Uhr.**

Zu diesen Abschieds-Vorstellungen ladet höflichst ein (1658)

Achtungsvollst

Henry Blondin

Direktor.

Modellircartons

in reicher Auswahl vorräthig in **A. Dölter's** Buchhdlg.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem **Georg Fischer**, Landwirth von Köndringen

Samstag, 28. Novbr. d. J., Vormittags 9 Uhr

im Rathhause zu Theningen nachbeschriebene Liegenschaften mit dem Anfügen öffentlich versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder darüber geboten wird, als:

1.
Lagerbuch Nr. 1274.
16 Ar 74 Meter Wiesen in der Steinmatten 550 M.

2.
Lagerbuch Nr. 1232.
16 Ar 65 Meter Wiesen allda 600 M.

3.
Lagerbuch Nr. 327.
19 Ar 71 Meter Wiesen in der Schleife. 700 M.

1850 M.

Emmendingen, 30. Oktober 1891.
Gr. Notar. (1646)

Steigerungs-Ankündigung.

Mit vormundschaftlicher Ermächtigung werden der entmündigten **Michael Ehret** Wittwe von hier auf Antrag des Familienrathes am (1647)

Mittwoch, 18. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr

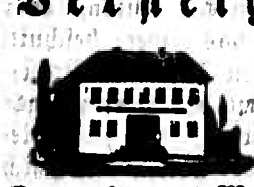
auf dem hiesigen Rathhause nachstehende Liegenschaften an die Meistbietenden öffentlich versteigert und wird der Zuschlag ertheilt, wenn der Anschlag oder darüber geboten wird.

1.
Lagerbuch Nr. 129.
11 Ar 97 Meter Hofraithe und Hausgarten mit einem zweistöckigen Wohngebäude und Balkenkeller nebst Schopf, taxirt 1200 M.

2.
40 Ar Weinberg in 7 Abtheilungen, taxirt 245 M.

Malterdingen, 3. Novbr. 1891.
Das Bürgermeisteramt:
Leonhardt.

Liegenschafts-Versteigerung.



Mit obervormundschaftlicher Genehmigung wird auf Ableben des **Karl Wehrle**, Zeugweber von Waldkirch, am

Mittwoch, 18. Novbr. d. J., Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause zu Sexau folgende Liegenschaft versteigert: (1648)

1 Ar 2 Meter Hofraithe, auf der Hofraithe steht ein zweistöckiges Wohnhaus mit Holzschopf im Ortsetter, Anschlag 1000 Mk.

Sexau, den 31. Oktober 1891.
Das Bürgermeisteramt:
Wolffsperger.

Glaser

finden dauernde Arbeit bei
H. Schneider
Emmendingen.

Lehrlingsgesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann die **Bäckerei** und **Conditorei** unter günstigen Bedingungen erlernen. Auskunft in der Expedition des Blattes. (1640)

Möblirtes Zimmer

zum 1. Dezember gesucht. Offerten mit Preisangabe unter S. I. an die Expedition d. Blattes.

Samstag und Sonntag
Münchner Bier
(1657) Café Haas.

Rudolf Rosswog, Färber
Endingen am Kaiserstuhl.

Den verehrlichen Einwohnern von Emmendingen und Umgebung die ergebenste Mittheilung, daß ich bei

Herrn F. Hirsch, Zeugweber hier

eine **Niederlage** errichtet habe und können daselbst alle möglichen Stoffe zum Färben und Drucken abgegeben werden. Abgeschossene Herrenkleider werden unzertrennt wieder wie **neu** hergestellt. (1646)

3 Mannshauet Acker

im Dobel sind auf mehrere Jahre zu verpachten. Näheres durch die Expedition d. Blattes.

Baumpfähle
in großer Auswahl
Gartenschupfen, Doppellatten
empfiehlt (1654)
Simon Veit
Emmendingen.

Prima Nürnberger Ochsenmaulsalat
5 Kilo Faß M. 3 franko per Nachnahme. — Bahnsendungen bedeutend billiger — versenden **H. Stahl, Nürnberg**, obere Seitenstraße.

Thee
3.50 pr. Pfd.
sehr beliebte Russ. Mischung
„MESSMER"
Kaiserl. Königl. Hoflieferant, Frankfurt a. M. — Baden Baden.
in 60 u. 80 Pfg. Packeten, bei:
X. Schindler, Conditor. (1651)

Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau.
Verlag **Kgl. Hofbuchdruckerei** Trowitzsch & Sohn in **Frankfurt a. O.**
Illustrirte Wochenschrift. Erscheint an jedem Sonntage. (1248)
Eigenes Etablissement mit Versuchsgarten und Versuchskellerei.
Preis bei jeder Postanstalt oder Buchhdlg. **vierteljährlich eine Mark.**
Inhalt der neuesten Nummer:
Pfirsichsorten. — Zwerg-Kesselbaum (2 Abb.). — Anwendung der Baumscheere. — Stachelbeerzucht ist lohnend. — Anwendung von Raupenleim. — Preisgekrönte Birnen (2 Abb.). — Apfelsorten zum Massenanbau. — Gartendüngung und Versuche mit künstlichem Dünger bei Kohlrabi. — Blumenkohl und Kopfkohl. — Die Fliedermotte (Abb.) — Kleinere Mittheilungen. — Verhagelte Birnen (Abb.) ꝛc. — 100 Mark für die beste Grumkower. — 50 Mark für Harberts Reinette. —
Probenummer auf Wunsch frei ins Haus!

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna i. Altona b. Hamb.
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern für 60 Pf.** das Pfund
vorzügl. gute Sorten 1 M. u. 1,25 Pf.
prima Halbdaun nur 1,60 Pf.
prima Ganzdaun nur 2,50 Pf.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt
einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 und 40 Mk. (1461)
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Kahlkopf: O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht so'ch böses Gesicht! Ihnen ist schnell geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.
Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania Pomade wirklich echt kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Offizin Berlin, Bernburgerstr. 6.
oder in **Emmendingen** bei Herrn
(1090) **BUISSON** Apotheker.

Nächsten
Sonntag und Montag

Kirchweih-Tanz,
wozu ergebenst einladet
Vogel zum **Rebstock** in Kollmarsreuthe.
(1653)

Unentbehrlich für Hausfrauen.

Diese bis heute **unübertroffene weiße parfümirte Vasalin-Bleich-Schmierseife** eignet sich hauptsächlich zum **Einweichen, Kochen** und **Bleichen** der Wäsche, ohne der Farbe bei Farbleinen oder Wollstoffen nachtheilig zu sein. Die Wäsche wird durch's Kochen mit derselben blendend weiß **(ohne Chlor)**, wozu man jedes, auch das **härteste** Wasser verwenden kann. Diese Seife ist **garantirt rein** von allen der Wäsche schädlichen Substanzen. **Jede Hausfrau** mache nur einen Versuch und sie wird sich von der Güte der Seife u. Erhaltung ihrer Wäsche überzeugen. Das lästige Einseifen sowie Beuchen fällt durch Anwendung dieser Seife gänzlich weg.

Gebrauchsanweisungen mit eingetragener Schutzmarke erhält man in jeder Verkaufsstelle **gratis**.

Alleiniger Fabrikant und Erfinder,
Karl Koch,
Freiburg i. B., **Bertholdstraße 7.**
Der Preis ist per Pfund 25 Pfg. bei Mehrabnahme billiger.

Nur allein **ächt** zu haben bei: **J. Wickersheim** in Malterdingen, **Karl Weber** in Kenzingen, **C. F. Haag** in Weisweil, **Fr. Hüttner** in Leiselheim, **J. Hohbieler**, Brgmstr. in Nimburg, **H. Stehle** in Theningen, **J. G. Engler Sohn** in Köndringen, **Emil Hügle** und **Ferd. Ganzmann** in Nordweil, **S. W. Hug** in Endingen. (348)
In **Emmendingen** bei
J. Weil-Wallerstein.

Tapeten.

Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pf. an
Glanztapeten von 30 Pf. an
Goldtapeten von 20 Pf. an
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**
Jedermann kann sich von der **außergewöhnlichen Billigkeit** der Tapeten **leicht** überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden. (151)

Ziehharmonikas,
groß und solid gebaut, mit 20 Doppelstimmen, Bässen, Doppelbalg, Nickelbeschlag und prachtvollem Orgelton versendet zu 6 Mk. 50 Pf. Nachnahme.
(685) **Franz Hänsel,**
Musikwaarengeschäft
in **Gohlis** bei Leipzig.

Baumsägen,
Handsägen mit und ohne Gestell,
Strohmesser, sowie
Strohmesserblätter,
Maschinenmesser,
empfiehlt zu den niedrigsten Preisen unter Garantie (1656)
Moritz Günzburger,
Eisenhandlung.

Ed. Kauffmann-Fehr,
Bankgeschäft,
Freiburg i. B. — Kaiserstraße Nr. 145,
neben dem Großherzoglichen Landgerichte.
Ankauf, Verkauf und Umtausch von Werthpapieren jeder Art zu billigsten Bedingungen. **Aufbewahrung von Werthpapieren** in verschlossenem und zur Verwaltung in offenem Zustande. — **Couponseinlösung** und kostenfreie Controlle verloosbarer Effekten. **Gebührenfreie Check-Rechnungen** und Annahme von Baareinlagen. **Tratten** auf alle größeren Städte Nord- und Süd-Amerikas. (1462)

Große Silber-Lotterie
zu Gunsten des
Ersten deutschen Reichswaisenhauses
zu Lahr.
10 300 Gewinne im Werthe von 140 000 Mk.
1. Haupttreffer im Werthe von Mk. 10 000
2. Haupttreffer im Werthe von Mk. 5000
3. Haupttreffer im Werthe von Mk. 3000
4. Haupttreffer im Werthe von Mk. 2000
5. Haupttreffer im Werthe von Mk. 1500
Ziehung am 16. Nov. 1891.
Preis des Looses 1 Mark.
Loose sind zu haben bei **A. Dölter, Emmendingen.**

Alle Sorten
Spaltaxten, Handbeile, Seßle, Scheiden, Stampfeisen u. s. w.
aus der **Theninger Hammerschmiede** empfiehlt billigst
(1655)
Moritz Günzburger,
Eisenhandlung.
Für jedes Stück wird Garantie geleistet.

Deutsche
Antisklaverei Geld-Lotterie
18 930 Gewinne ohne jeden Abzug.
1 à 600 000 Mk., 1 à 300 000 Mk., 1 à 150 000 Mk.,
1 à 125 000 Mk., 1 à 100 000 Mk., 1 à 75 000 Mk. etc.
Zwei Ziehungen in Berlin.

1. Klasse:	2. Klasse:
vom 24. bis 26. November 1891.	vom 18. bis 23. Januar 1892.

Preis der Original-Loose für 1. Klasse 1/1 Mk. 21.00. 1/2 Mk. 10.50, 1/10 Mk. 2.10.
Loose, welche in erster Klasse nicht gezogen sind, können zur zweiten Klasse gegen Zahlung des Betrages wie erste Klasse erneuert werden.
Carl Heintze, Loose-General-Debit,
Berlin W., Unter den Linden 3.
Adresse für telegraphische Einzahlungen: „Heintze, Berlin Linden".
Für Porto und eine Gewinnliste sind 30 Pfg. beizufügen.
Einschreiben 20 Pfg.
Loose liefert auf vorherige Bestellung die **Expedition des Hochberger Boten.** (1608)

Lampenschirme
jeder Art — größte Auswahl — billige Preise
bei **A. Dölter's** Buchhandlung.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Gewerbe und Handel, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate:
die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg.;
im Reclamentheil 20 Pfg.

№ 133. Emmendingen, Dienstag 10. November 1891.

Bestellungen auf den „Hochberger Bote" für die Monate November und Dezember können bei allen Postanstalten und Landbriefträgern gemacht werden.

Die Expedition d. Blattes.

Der 10. November ist der Schiller- und Luthertag. An diesem Tage sind die Männer geboren die von so außerordentlichem Einfluß auf das geistige Leben Deutschlands waren. Dem Dichter sind erst in neuerer Zeit die Huldigungen zu Theil geworden, die seiner Bedeutung entsprechen. Am 10. November 1859 wurde in ganz Deutschland mit großer Begeisterung der 100. Geburtstag Schillers gefeiert und am gleichen Tage des Jahres 1871 wurde des Dichters Standbild, von Meister Begas geschaffen, in Berlin feierlich enthüllt. Die gleiche Feier fand in Wien 1876 statt. Ueber die Bedeutung beider Männer ist soviel geschrieben und geredet worden, daß hier nur an ihren Geburtstag erinnert zu werden braucht.

Eine merkwürdige Kapitulation mußten die Franzosen am 11. November 1813 eingehen. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig, der Entscheidung über das Kriegsglück eines Napoleon, mußten natürlich die Festungen sich ebenfalls ergeben die es damit allerdings vielfach gar zu eilig hatten. Der französischen Besatzung von Dresden war vom österreichischen General Klenau freier Abzug gegen Auslieferung der Waffen und das Versprechen, 6 Monate lang gegen die Alliirten nicht kämpfen zu wollen, bewillig worden. Damit war Fürst Schwarzenberg nicht einverstanden und er stellte den Franzosen die Wahl, entweder nach Dresden zurückzukehren oder sich kriegsgefangenen zu geben. Natürlich war durch diese merkwürdige und nichts weniger als noble Handlungsweise das französische Heer derartig in Nachtheil gekommen, daß es sich kriegsgefangen geben mußte. So wurden nicht weniger als 35 000 Mann kriegsgefangen und viele Kanonen und Waffen wurden erbeutet, wenn man dies Wort bei solch' eigenthümlicher Sachlage anwenden darf. Die Franzosen haben später diese Art der Kapitulation, als gegen jeden Kriegsbrauch, heftig angegriffen und mit Recht. Von entscheidendem Einflusse war Dresdens Einnahme und jene Gefangennahme natürlich nicht für den Verlauf des Krieges.

Politische Tagesübersicht.

— Der Bundesrath hat dem Gesetz-Entwurf, betreffend die Einziehung der Vereinsthaler österreichischen Gepräges, seine Zustimmung ertheilt.

— Der Reichstag beginnt seine Sitzungen am 17. Nov. Nachmittags 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die erste Berathung des Gesetzes, betreffend die Bestrafung des Sklavenhandels, und Petitionen. — Auf den gleichen Tag sind die badischen Kammern einberufen; da auch die württembergische und bayerische Volksvertretung bereits ihre Berathungen aufgenommen haben und andere Ständekammern folgen werden, so wird in Deutschland alsbald ein reges parlamentarisches Leben zur Entfaltung kommen.

— Durch die Zeitungen gehen bekanntlich mehr oder weniger verbürgte Angaben über sehr bedeutende Mehrforderungen im künftigen Militäretat. Diesen Mittheilungen gegenüber wird jetzt vorläufige Zurückhaltung empfohlen. Manches dürfte sich als übertrieben herausstellen, Manches gewinnt durch die Vertheilung auf eine Reihe von Jahren ein weniger erschreckendes Aussehen, als bei der Nennung der Gesammtsumme. Immerhin ist daran nicht zu zweifeln, daß im Extraordinarium des Militäretats bedeutende Mehrforderungen, insbesondere für die Artillerie bevorstehen. Die Aussichten für solche sind im gegenwärtigen Reichstag durchaus unsicher. Bei der ablehnenden Haltung der Deutschfreisinnigen in solchen Dingen und der zahlenmäßigen Schwäche der Konservativen und Nationalliberalen liegt die Entscheidung wieder ganz beim Zentrum. („Umschwung nach links!") Welches Gesicht diese Partei jetzt, nach dem Tode Windthorst's, im Reichstag zeigen wird, hält die „Nat.-Lib. Korr." für noch unsicherer, als es bei Lebzeiten dieses Führers gewesen war. Die Partei wird sich vor außerordentlich verantwortungsvolle Entscheidungen gestellt sehen, und es ist nicht schwer vorauszusehen, daß die beiden Grundrichtungen wieder heftig miteinander ringen werden.

— Aus Gleiwitz wird berichtet, daß die dortige Garnison erheblich verstärkt werden soll. Außer dem ganzen Ulanenregiment v. Katzler Nr. 2, das jetzt in Radibor, Pleß, Sorau und Gleiwitz steht, sollen zwei Brigadestäbe und Artillerie nach Gleiwitz und das thüringische Husarenregiment Nr. 12 von Merseburg und Weißenfels nach Sorau und Pleß verlegt werden. Die Verstärkung der schlesischen Grenze gegen Rußland wäre eine einfache Sicherheits-Maßregel gegenüber den riesigen Truppen-Zusammenziehungen, welche Rußland dort seit langer Zeit betreibt.

— Dem bekannten Feste, welches in Bussang gelegentlich der Eröffnung der Eisenbahnlinie St. Maurice-Bussang stattfand, haben die Fabrikanten Theobald Dreyer von St. Amarin und Eduard Gros aus Wesserling beigewohnt, ohne ihrer Pflichten eingedenk zu sein, welche sie, ersterer als deutscher Reichsangehöriger, letzterer als Gast im Elsaß, hatten. Seitens der elsaß-lothringischen Regierung ist daher der Fabrikant Theobald Dreyer seines Postens als erster Ergänzungs-Richter bei dem Amtsgerichte St. Amarin enthoben und auf Grund des Gesetzes vom 3. Dezember 1849 die Ausweisung des schweizerischen Staatsangehörigen Eduard Gros verfügt worden.

* * *

— Die französischen Sozialisten verschiedener Fraktionen, von den Anarchisten angefangen bis zu den Blanquisten, Radikal-Sozialisten und Kollektivisten, die sich einstens um den General Boulanger gesammelt hatten, gruppiren sich nun um Henri Rochefort, um unter dem Titel Ligue intransigeante socialiste eine „große Oppositionspartei" zu gründen. In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung gelangte ein Schreiben Rochefort's zur Verlesung, in welchem derselbe das Programm der Liga folgendermaßen charakterisirt: „Weit davon entfernt, uns entmuthigen zu lassen, müssen wir den schmerzlichen Tod des Generals Boulanger als ein Band betrachten, welches alle republikanischen Gruppen, alle Sozialisten-Revisionisten, ohne Unterschied der Nuance, vereinigen soll. Heute gilt es den Kampf zwischen anständigen Leuten und Mördern. Diese Letzteren von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten haben sich um das blutige Banner ihres Führers Constans gesammelt. Theure Freunde, verliert den Muth nicht, ich verliere ihn gewiß nie." Da hat der Laternenmann einmal die Wahrheit gesprochen. Gewiß wird Herr Rochefort den Muth nicht verlieren, da er bei seinem ganz gefahrlosen Geschäft eines Tyrannentödters fern vom Schuß ein sehr angenehmes Leben führt.

— Die Berichte über die Weinlese in Frankreich lauten viel erfreulicher, als man am Ausgang des Sommers zu hoffen wagte, aus einigen Gegenden sehr günstig. Ueberall hat der milde Herbst Wunder gewirkt, eine leidliche Ernte da ermöglicht, wo man schon alles für verloren hielt, und an anderen Orten es dazu gebracht, daß die Voranschläge weit überholt werden. Die Menge scheint überall gering zu sein, dagegen die Beschaffenheit ausgezeichnet.

* * *

— In Petersburger Hofkreisen soll man sich erzählen, daß der Zar auf seiner Rückreise von Dänemark deshalb nicht in Berlin vorgesprochen habe, weil die deutsche Kaiserin bis jetzt noch keinen Besuch am russischen Hof gemacht habe, während die Zarin schon zweimal in Berlin gewesen sei.

— Zur Reise des russischen Kaiser- und dänischen Königspaares wird noch berichtet, daß der Hofzug von Wirballen aus über Moskau bis Livadia ohne Aufenthalt in 62 Stunden zu fahren hatte. Nur in Borki, der früheren Unglücksstätte, sollte ein halbstündiger Aufenthalt genommen und ein Gottesdienst abgehalten werden, was laut telegraphischer Meldung auch in der That geschehen ist. Die ganze Strecke von Wirballen bis Livadia, 2000 Kilometer, war militärisch besetzt, und zwar der Kilometer mit 5 Mann Kavallerie und 10 Mann Infanterie, so daß 30,000 Mann von Wirballen bis Livadia auf Posten standen. Für Livadia ist ein vierwöchentlicher Aufenthalt in Aussicht genommen; dann kehrt Anfangs Dezember das russische Kaiserpaar nach St. Petersburg und das dänische Königspaar nach Kopenhagen zurück. Sämmtliche offizielle Winterfestlichkeiten sind in St. Petersburg wegen der Hungersnoth abgesagt.

* * *

— In Brasilien ist ein neuer Aufstand ausgebrochen, der zu den ernstesten der seit dem am 15. November 1889 erfolgten Sturze des Kaiserreichs vorgekommenen Verwickelungen gerechnet werden kann. Der Kongreß ist aufgelöst worden, das Kriegsrecht proklamirt und die Dictatur wieder hergestellt. Seit langer Zeit hatte der allgemein im Lande verbreitete Unwille über die Finanzwirthschaft der Regierung und das Unwesen des Nepotismus im Parlament selbst Widerhall gefunden und bereits im September war die Opposition so gefestigt, daß sie die Mehrheit des Kongresses leitete und jede Gelegenheit ergriff, um auf gesetzlichem, parlamentarischem Wege der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten und die Entlassung des unbeliebten Kabinets Lucena zu erzwingen. Schon bei der Behandlung der Finanzkrise und der Vorlage über die Umgestaltung der Republik war es zu ernsten Zusammenstößen gekommen, besonders empfindlich aber hatte der Kongreß die Regierung durch Genehmigung zweier Gesetze getroffen, denen der Präsident zum Zeichen, daß der Bruch zwischen der ausübenden und vollziehenden Gewalt nun offenbar sei, sein Veto entgegensetzte. Das eine Gesetz handelte von der Unzulässigkeit, mehrere Aemter in der Union, oder in den Staaten zugleich zu bekleiden, und das andere beschnitt die Befugnisse der Gouverneure der einzelnen Staaten. Präsident Fonseca begründete sein Veto mit der Verfassungswidrigkeit seiner Gesetze, demselben Vorwurf, den seine Regierung so oft hatte hören müssen, aber der Kongreß ließ sich nicht einschüchtern, sondern stellte die Gesetze von Neuem zur Berathung. Im Senat fehlte bei der Abstimmung eine Stimme an der Zweidrittel-Majorität zu Gunsten des ersten Gesetzes, die Regierung hatte also einen Pyrrhussieg erfochten, der noch bedenklicher dadurch wurde, daß mit der Minderheit der Oberst Fonseca, ein Bruder des Präsidenten, gestimmt hatte, der Senator und zugleich Gouverneur von Magoas ist. Nach der Verfassung aber darf kein Deputirter oder Senator

Eine Wette.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Was hätte seine Tochter beginnen sollen, wenn er durch Kurts Kugel gefallen wäre? Er hatte in dem Augenblicke, als er seinem Gegner gegenübergestanden, kein Gefühl der Furcht gekannt, jetzt überlief ihn der Gedanke an die Gefahr heiß.

Er stand auf, um seine erregten Nerven zu beruhigen, als der Hauptmann eintrat.

„Herr Kamerad, ich komme zu Ihnen, um Ihnen über den Ausgang des Duells Glück zu wünschen," sprach der kleine, runde Herr. „Sie haben die gewünschte Genugthuung erhalten und zwar in ehrenvollster Weise durch die Waffen."

Er streckte dem Oberst die Hand entgegen.

„Ich danke Ihnen für Ihren Beistand," sprach er.

„Bitte, Herr Kamerad, der verstand sich von selbst," fiel der Hauptmann ein, den Kopf stolz emporrichtend. „Wenn ein Kamerad dem andern nicht mehr beistünde, wohin sollte das führen?"

Der Oberst nickte zustimmend mit dem Kopfe. Er liebte den Hauptmann nicht sehr, weil derselbe dem Weine zu viel zusprach und sich dadurch schon manche Blöße gegeben hatte; nur aus Verlegenheit hatte er die Hilfe desselben in Anspruch genommen; aber die freudige Bereitwilligkeit, mit der der Hauptmann seinem Wunsche nachgekommen war, stimmte ihn doch freundlicher gegen denselben. Er dachte daran, mit welchem Bedenken sein Neffe seinem Wunsche ausgewichen war.

Es traf sich für den Neffen sehr ungünstig, daß er gerade in diesem Augenblicke ins Zimmer trat.

„Gott sei Dank, daß für Dich Alles gut abgelaufen ist!" rief er, auf seinen Onkel zueilend und die Hand desselben ergreifend. „Ich kann nicht sagen, wie besorgt ich gewesen bin, denn ich hörte zufällig, daß Sander ein vorzüglicher Pistolenschütz sei."

„Das ist er auch!" fiel der Hauptmann ein.

von Prillwitz zuckte leichthin mit der Schulter.

„Dem scheint doch nicht so zu sein," entgegnete er mit spöttischem Lächeln.

„Doch, dem ist so!" rief der Oberst. „Ich glaubte eine sichere Hand zu haben, aber ich trete vor meinem jungen Gegner zurück."

Er erzählte den Hergang des Duells, und es klang aus seinen Worten schon ein versöhnlicherer Ton gegen Kurt.

Hugo von Prillwitz entging dies nicht, und er ärgerte sich darüber.

„Vielleicht war etwas Renommage dabei im Spiel," bemerkte er.

„Herr Assessor, Sie irren!" rief der Hauptmann. „Ich bin zugegen gewesen und traue mir auch ein Urtheil zu. Wer renommiren will, tritt anders auf! Kennen Sie denn den jungen Mann so genau?"

Der Oberst warf nur einen flüchtigen, zustimmenden Blick auf den kleinen Kamerad. Mit auf den Rücken gelegten Händen schritt er im Zimmer auf und ab. Die geringschätzende Weise, in welcher sein Neffe über seinen Gegner sprach, ärgerte ihn; er hatte das spöttische, überlegene Lächeln, welches so oft um den Mund desselben zuckte, nie leiden können. Unwillkürlich ballten Kurts Worte, daß er nicht im Stande gewesen sei, das Pistol auf sein ergrauendes Haupt zu richten, in ihm wieder.

„Ich habe nicht das Vergnügen," gab von Prillwitz mit demselben spöttischen Tone zur Antwort.

„Nun, dann war Ihre Bemerkung um so ungerechtfertigter," platzte der Hauptmann heraus, da er seinen Unwillen über die Verdächtigung Kurts nicht beherrschen konnte.

Von Prillwitz wandte sich von dem kleinen, runden Herrn ab. Er hatte demselben nie eine besondere Beachtung geschenkt. Als Lieutenant hatte Poller seinen Abschied genommen oder erhalten — wer wußte es? Zudem war der Hauptmann ein Bürgerlicher!

„Ich kann Dir zur Beruhigung mittheilen, daß die That des Herrn Sander von Allen in der schärfsten Weise verurtheilt wird," wandte er sich an seinen Onkel. „Man ist empört darüber!"

„Ein übermüthiger Studentenstreich!" warf der Hauptmann ein. „Nun, wir sind auch jung gewesen, da schäumt es einmal über!"

„Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß Andere nicht so nachsichtig urtheilen," bemerkte der Assessor. „Alle, die mit mir darüber gesprochen haben, sind der Meinung, daß eine solche Beleidigung einer jungen Dame nicht streng genug bestraft werden könne. Sie verlangen es sogar."

„Und was hast Du ihnen geantwortet?" fragte der Oberst, indem er vor seinem Neffen stehen blieb. Man hörte es seiner Stimme an, daß er nur mit Mühe seine Ruhe bewahrte.

„Ich konnte Ihnen nicht Unrecht geben," entgegnete von Prillwitz zögernd.

„Du hättest ihnen lieber sagen sollen, daß sie sich um Alles, was meine Tochter betrifft, gar nicht zu kümmern haben!" brach der Oberst heftig los. „Wenn mein Kind beleidigt wird, so weiß ich selbst, was ich zu thun habe! wenn doch die Klatschmäuler hier in der Stadt sich nur mit ihren eigenen Sachen beschäftigen wollten! Das sage ihnen, wenn sie wieder darüber sprechen."

„Lieber Onkel, Du faßt dies wohl nicht ganz richtig auf," suchte von Prillwitz den Erregten zu beruhigen. „Es ist die allgemeine Theilnahme, die sich darin ausspricht."

„Ich verlange keine Theilnahme!" fuhr von Gabler in derselben heftigen Weise fort. „Die Menschen hier müssen doch längst bemerkt haben, daß ich mich um sie nicht kümmere, das Gleiche verlange ich von ihnen!"

Der Assessor hatte die große Schwäche, zur rechten Zeit nicht schweigen zu können, er war außerdem von der Unfehlbarkeit seiner Meinung so sehr überzeugt, daß er dieselbe stets hartnäckig festhielt.

„Die Leute hier sind berechtigt, sich mit dem zu beschäftigen, was innerhalb der Stadt geschieht!" bemerkte er. „Ich weiß nicht, ob der Staatsanwalt in die Sache eingreifen wird, aber wenn ich an der Spitze der Polizei stände, so würde ich einen Mann, der in so dreister Weise eine junge Dame insultirt, aus der Stadt weisen!"

„So!" rief der Oberst, durch diesen Widerspruch noch mehr gereizt. „Dann würde ich ihn in meinem Hause aufnehmen und möchte das Mittel kennen lernen, durch welches Du ihn aus demselben entfernen könntest!"

„Das thäte ich auch!" rief der Hauptmann.

von Prillwitz sah nach seiner Uhr.

„Mich ruft der Dienst," sprach er, nach dem Hute greifend, und da sein Onkel ihn mit keinem Worte zum längeren Verweilen einlud, verließ er denselben.

Der Oberst hatte seinen Gang durch das Zimmer wieder aufgenommen.

„Haha! Das konnte ich mir denken, daß dies ein willkommenes Essen für dies Klatschnest sein würde!" rief er erbittert. „Da wird acht Tage lang über nichts weiter gesprochen; der Eine weiß es noch besser, als der Andere, Jeder gibt seinen Senf dazu, schließlich wird aus der Geschichte noch ein schweres Verbrechen zusammengeklatscht, und mein Herr Neffe trägt das Seinige dazu bei!"